Die „Volkswacht" erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6 durch die Post und durch Colporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 50 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7249.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkthätige Bevölkerung.

Mit der illustrirten Beilage „Die Neue Welt".

Breslau I 5

Volkswacht.

VIII. Jahrgang.

1897.

Januar — Juni.

E 64.

eithum, wie das des Arbeiters an seinem sur s Angesichtes verdienten Lohn. Und indem man d der Consumvereine zu unterbinden sucht, ver der Arbeiter für seinen Lohn das ihm zu sen kann, macht man sich einer Handlung schuldig, nz dasselbe hinauskommt, als wenn man ihm ftel oder ein Sechstel seines Lohnes raubte, den en der für den Ankauf von Lebensmitteln ꝛc. be des Lohnes entwerthet wird.

chne man die Plünderung des Volkes durch die mer, die Belastung zu Gunsten der Agrarier durch ung des Brotes durch die Kornzölle und des ch die Einfuhrbeschränkungen, und man wird finden, er Umständen fast die Hälfte des n der Arbeiter nach Hause bringt, nachdem seine vom Unternehmer ausgebeutet ist, noch von anderen n geraubt wird.

Politische Rundschau.

e neuen Militär-Vorlagen. Aus Essen der „Leipziger Volkszeitung": Räthselhafte Vorgänge, es wohl nennen, was wir in Erfahrung brachten von ten der Firma Krupp-Essen. Schon seit Zeit arbeiten die Werkstätten des Kanonenressorts an euerten Modelle Schnellladegeschütze, 8,8 cm n Berechnungen nach sind von der betreffenden Geschütz s 1000 in Bestellung für Spanien! Wenigstens ommissionen als spanische geführt. Die Angestellten - Unterbeamte und Arbeiter — behaupten aber, nicht sondern Preußen beziehungsweise und erhalte die Geschütze.

ßische Revisoren sollen die Rohre abnehmen, gewöhnlich Spanien seine Bestellungen selbst revidirt. etriebsbeamter soll denn auch offen zu einem Werk- t haben: „Ach was, das sind keine spani- ndern preußische Geschütze!!!"

ümlich erscheint solche Auslassung darum, weil be- anien kaum in der finanziellen Lage ist, vielle Millionen schütze ꝛc. auszugeben. Aber wir können dennoch nicht ngen unserer Gewährsmänner unbedingt glauben, da er Reichstag erst noch die neuen Mittel für unsere willigen soll. Die Heeresverwaltung kann doch der Bewilligung unmöglich so sicher sein, daß sie schon es Hunderte von Millionen für Neuanschaffungen im wirft! Eine Aufklärung von zuständiger Stelle noth.

auch noch mitgetheilt, daß sich in Essen seit einiger Geheimpolizisten aus Berlin befinden. Wie s zuverlässig erscheinender Quelle erfahren, sollen diese der Suche sein nach französischen Spionen, ueste auf dem Gebiete der Schnellfeuergeschütze der Regierung übermitteln wollen. Trifft dies zu, dann : Seit wann schützt preußische Criminalpolizei — : Artilleriefortschritte? Denn spanische Bestellung soll , an der Krupp nun schon seit zwei Jahren läßt.

Ueber die Militärstrafproceßord- der „Germania" zu Folge in allen „großen grund- ragen" thatsächlich eine „Verständigung" verbündeten Regierungen bereits erzielt; auch die

---

hinab. Aechzend schnitt die Last in die Seile ein vand langsam in die Tiefe.

pfhaftes Schluchzen tönt aus der Versammlung. Ein Mädchen lehnt sich, ihr Antlitz verbergend, an die st eines starken, hochgewachsenen Mannes, der in se und Joppe mit grünem, goldverziertem Kragen steht, den hohen Filzhut mit dunklem Seidenbande sammengekrampften Rechten, während er mit dem sein weinendes Kind umfängt. An der gebräunten, n Haut der hageren Wangen sieht man die ver- Spuren von zwei dicken Thränen, die in den graubraunen Vollbart hinabgeronnen sind, aber das e blickt fest auf den Geistlichen, der im Trauer- das Grab tritt und lateinische Worte aus einem klagenen Buche abmurmelt. Ein furchtsam dreiu- Junge als Ministrant antwortet ihm laut und

waren die Gebete beendet. Der Priester klappte zu, hob die goldbesetzte Brille von der kleinen, irten Nase leicht in die Höhe und ließ sie wieder Dann räusperte er sich und begann mit schar- ie Leichenrede.

Zuerst zählte er die sehr einfachen Lebensdaten der schiedenen Frau Förster Balder auf, dann stockte er eine und sprach endlich von ihrem schweren Leiden, das Gnade Gottes pries, weil es vielleicht der Ver- gebung im Jenseits erwirken werde, Vergeb- sie auf Erden gefehlt habe. Den Hin- dieser Todesfall wieder eine ernste und des sicheren Endes zu gedenken. alle Tage und alle Stunden zu dem ewigen Richter

---

zog, lag zwischen verstreuten, hohen Tannenbäumen das mit wildem Wein umwachsene Forsthaus in grellstem Sonnenglanze.

Auch hier wie unten im langsam ansteigenden Dorfe die gleiche Ruhe und Verlassenheit, die bleierne Unbeweglichkeit der brodelnden Luft.

Da — plötzlich, der langgezogene, schrille Laut einer Posaune, jäh hervorbrechend, doch gleich darauf von verschiedenen, ziellos durcheinander wirbelnden Instrumenten kreischend übertönt, bis sich allmählich durch die häßlichen Dissonanzen eine breite, getragene Weise herausarbeitete, die

mit einem Bahrtuch bedeckten Sarg heran, den sie sorgfältig zu Boden setzten.

Wie sie begonnen hatte, so brach die Musik jetzt ab, kreischend und mißtönig, während die beiden Glöckchen im niederen Kirchthurme mit harten Klängen noch eine Weile weiterbimmelten.

Die Männer zogen die schwarze Hülle ab, legten grüne Papierkränze mit Todtenblumen auf den Sarg und ließen ihn unter athemloser Stille der versammelten Menge, die sich inzwischen schwerfällig um die Begräbnißstätte gruppirt hatte, in

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6 durch die Post und durch Colporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7249.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkthätige Bevölkerung.

Mit der illustrirten Beilage „Die Neue Welt“.

Insertionsgebühr beträgt für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis [illegible] Expedition [illegible]

Nr. 1. 31059 Sonnabend, den 2. Januar 1897. 8. Jahrgang.

Wie der Arbeiter geschröpft wird!

Die Arbeiter sind die natürlichen Gegner des Kleinhandels, der ihnen in unerhörtester Weise den Lebensunterhalt vertheuert und zum großen Theile alle Verbilligungen der modernen Productionsverfahren illusorisch macht. Man kann ohne Uebertreibung annehmen, daß, alles in allem gerechnet: Brot, Fleisch, Colonialwaaren, Kleider 2c., durch die durchaus rückständige Form der Vertheilung der Waaren das gesammte Leben im Durchschnitt um mindestens 25 Procent vertheuert wird; wem das zu hoch scheint, der vergleiche nur einmal ein paar Großhandelspreise mit den Detailpreisen. Diese 25 Procent würden, wenn sie erspart werden könnten, dem Volke eine bessere Lebenshaltung ermöglichen: wenn das Volk mehr consumirt, so können die Unternehmer mehr produciren und [illegible] Zwischenhandel vegetirenden Existenzen, die durch gegenseitige zahllose Concurrenz ihre eigene Lebenshaltung bis auf das Mindestmaß herabdrücken, würden in der erweiterten Production zum Theil ein viel besseres Fortkommen finden. Die Hetze gegen die Consumvereine verletzt die Interessen der Arbeiter lediglich zu Liebe nicht einmal des Mittelstandes überhaupt, sondern nur zu Gunsten der kleinen Kaufleute, der Specereihändler, Schnittwaarenhändler 2c. Diese im Vergleich mit den Volksmillionen kleine Gruppe von Leuten soll von Staatswegen auf Kosten der Consumenten, d. h. im wesentlichen der Arbeiterklasse, ernährt und versorgt werden.

Wir finden in einem Unternehmer-Organ, „Gordian, Zeitschrift für die Cacao-, Chocoladen- und Zuckerwaaren-Industrie der Welt“, das in Hamburg erscheint, sehr lehrreiche Zahlen für unser Thema.

Es werden aus Annoncen im „Hamburger Fremdenbl.“ welche den Verkauf von Kleinhandlungen bezwecken, die bei denselben genannten täglichen Umsätze und die Ladenmiethe in 5 Fällen zusammengestellt:

1.	Umsatz	50 Mark,	Miethe	800 Mark,
2.	„	55 „	„	1200 „
3.	„	25—30 „	„	500 „
4.	„	50 „	„	1450 „
5.	„	75 „	„	1800 „

Droguengeschäfte werden angeboten, die bei 1800 Mark Miethe täglich 30 Mark Einnahme haben, Seifengeschäfte mit 10—15 Mark täglicher Einnahme und 700 Mark Miethe!

Sehen wir uns nun genauer an, einen wie ungeheuren Preisaufschlag auf ihre Waaren die Inhaber so kleiner Geschäfte machen müssen. Wir wollen als Beispiel das vierte herausgreifen:

Es werden in demselben von Morgens 6 bis Abends 11 Uhr in 17 Stunden, für 50 Mark Waaren verkauft. Die Unkosten dieser 17stündigen Arbeit sind folgende:

4,00	Mark	für Miethe,
1,00	„	für Beleuchtung,
1,50	„	für einen Lehrling oder Burschen,
4,00	„	für Lebensunterhalt für den Herrn Principal und Frau,
2,00	„	für Kinder, Schulgeld, Steuern 2c.
Summa 12,50	Mark.	

Wir bemerken, daß wir diese Ansätze dem wohl unterrichteten Unternehmerblatt entnehmen.

12 Mk. 50 Pf., das sind gerade 25 Prozent des gesammten Umsatzes. Diese Summe muß der Kleinhändler aufschlagen, wenn er sich erhalten und seinen Verpflichtungen nachkommen will. Dabei ist er den ganzen Tag in Thätigkeit, indem er die Kunden bedient, rechnet, schreibt, im Laden ordnet 2c.

In Consumvereinen mit einem großen Umsatz werden die 50 Mk. in einer halben Stunde eingenommen. Die Unkosten vertheilen sich auf einen weit größeren Umsatz. Was bei dem Kleinhändler die Arbeit von Mann, Lehrling, eventuell noch der Frau, von 17 Stunden erfordert, wird hier von einem Commis in vielleicht einer Stunde gemacht. Es fällt also nicht der gesammte Lebensunterhalt einer ganzen Familie in die Rechnung, sondern nur ein ganz geringer Theil desselben, ein Zehntel oder Zwölftel, und ebenso entfällt nur eine geringe Quote für Miethe, Licht und andere Unkosten, im ganzen vielleicht 1.50 Mk. Die Waaren im ursprünglichen Werth von 37.50 Mk. kann der Consumverein also für 39 Mk. verkaufen, der Kleinhändler muß 50 Mk. fordern, also 22 Prozent, fast den vierten Theil, mehr.

Welche ungeheure Steuer wird der arbeitenden Klasse also hier auferlegt durch die Rückständigkeit der kaufmännischen Betriebe! Neben ihr verschwindet ja alles andere, was der Staat, selbst was die Hauseigenthümer verlangen, zu unbedeutenden Ziffern!

Die Spesenersparnisse der Consumvereine und die daraus erfolgende Verbilligung ihrer Waaren ist so groß, daß die Consumvereine sogar billiger verkaufen können, wie die Engroshändler, und daß unter Umständen die Kleinhändler ihre Vorräthe aus den Consumvereinen beziehen! „Die Consumvereine, die oft einen Umsatz nach Millionen haben und fast stets gegen Kassa kaufen, treten mit einem Bedarf an die Producenten heran, der 5 oder 10 Mal so groß ist als der eines Grossisten. Sie kaufen also schon beim Producenten einige Procent billiger ein, als der Grossist. Dann aber schicken sie keinen Reisenden hinaus, sie bekommen ihre Aufträge ohne die. Der Grossist aber muß mit 4—5 Procent Reisespesen rechnen, denn mehr als für 3—400 Mk. verkauft ein Schoßreisender durchschnittlich am Tage nicht. Auch diese 4—5 Procent erspart der Consumverein. Wenn also der Consumverein, der beim Einkauf schon 2—3 Procent voraus ist, 4—5 Procent Spesen spart, so kann er schon 3 bis 4 Procent an einem Geschäft verdienen, wo der Grossist noch 3—4 Procent verlieren würde. . . Schreiber dieses hat Facturen über ganz gewöhnliche Dinge, über Landesproducte, über Gries, Graupen, Mehl, Hirse, Grütze, ja, über Heringe, Seife, Petroleum, Reis oft genug gesehen bei Kaufleuten, die scharf zu rechnen verstehen. Und die kamen aus den Consumvereinen der benachbarten Stadt, und die Preise waren niedriger, als ein Grossist sie stellen konnte.“

Dabei muß man bedenken, daß bei uns das Consumvereinswesen überhaupt nie den Aufschwung genommen hat, den es in freien Ländern erleben kann, daß das also noch nicht einmal die günstigsten Verhältnisse sind.

Natürlich wissen die Großunternehmer die Zahlen weit besser als wir, weil sie eben mitten in den Dingen stehen. Irgend welche wissenschaftlichen Anhalte für die Vertheuerung des Lebens durch den Kleinhandel haben wir leider nicht — die Regierungen werden sich hüten, durch eine Statistik uns hier Waffen in die Hand zu geben. Deshalb sind derartige Mittheilungen aus Geschäftskreisen doppelt werthvoll.

Die Arbeiter aber mögen ersehen, in welcher Weise mit ihnen umgegangen wird. Es giebt doch wahrhaftig kein heiligeres Eigenthum, wie das des Arbeiters an seinem im Schweiß seines Angesichtes verdienten Lohn. Und indem man den Lebensnerv der Consumvereine zu unterbinden sucht, vermöge deren der Arbeiter für seinen Lohn das ihm Zukommende kaufen kann, macht man sich einer Handlung schuldig, welche auf ganz dasselbe hinauskommt, als wenn man ihm etwa ein Fünftel oder ein Sechstel seines Lohnes raubte, den Betrag, um den der für den Ankauf von Lebensmitteln 2c. bestimmte Theil des Lohnes entwerthet wird.

Dazu rechne man die Plünderung des Volkes durch die Hauseigenthümer, die Belastung zu Gunsten der Agrarier durch die Vertheuerung des Brotes durch die Kornzölle und des Fleisches durch die Einfuhrbeschränkungen, und man wird finden, daß unter Umständen fast die Hälfte des Lohns, den der Arbeiter nach Hause bringt, nachdem seine Arbeitskraft vom Unternehmer ausgebeutet ist, noch von anderen Parasiten ihm geraubt wird.

Politische Rundschau.

— Zur neuen Militär-Vorlage! Aus Essen schreibt man der „Leipziger Volkszeitung“: Räthselhafte Vorgänge, so darf man es wohl nennen, was wir in Erfahrung brachten von Angestellten der Firma Krupp-Essen. Schon seit recht langer Zeit arbeiten die Werkstätten des Kanonenressorts an einem der neuesten Modelle Schnellladegeschütze, 8,8 cm Kaliber. Dem Vernehmen nach sind von der betreffenden Geschützsorte 800 bis 1000 in Bestellung für Spanien! Wenigstens werden die Commissionen als spanische geführt. Die Angestellten der Firma — Unterbeamte und Arbeiter — behaupten aber, nicht Spanien, sondern Preußen beziehungsweise Deutschland erhalte die Geschütze.

Preußische Revisoren sollen die Rohre abnehmen, während für gewöhnlich Spanien seine Bestellungen selbst revidirt. Ein hoher Betriebsbeamter soll denn auch offen zu einem Werkmeister gesagt haben: „Ach was, das sind keine spanischen, sondern preußische Geschütze!!!“

Eigenthümlich erscheint solche Auslassung darum, weil bekanntlich Spanien kaum in der finanziellen Lage ist, viele Millionen für neue Geschütze 2c. auszugeben. Aber wir können dennoch nicht den Erzählungen unserer Gewährsmänner unbedingt glauben, da bekanntlich der Reichstag erst noch die neuen Mittel für unsere Artillerie bewilligen soll. Die Heeresverwaltung kann doch der kommenden Bewilligung unmöglich so sicher sein, daß sie schon ohne Weiteres Hunderte von Millionen für Neuanschaffungen im Voraus auswirft! Eine Aufklärung von zuständiger Stelle thäte gewiß noth.

Es sei auch noch mitgetheilt, daß sich in Essen seit einiger Zeit einige Geheimpolizisten aus Berlin befinden. Wie wir aus uns zuverlässig erscheinender Quelle erfahren, sollen diese Herren auf der Suche sein nach französischen Spionen, die das neueste auf dem Gebiete der Schnellfeuergeschütze der französischen Regierung übermitteln wollen. Trifft dies zu, dann fragen wir: Seit wann schützt preußische Criminalpolizei — spanische Artilleriefortschritte? Denn spanische Bestellung soll es doch sein, an der Krupp nun schon seit zwei Jahren arbeiten läßt.

— Ueber die Militärstrafproceßordnung ist der „Germania“ zu Folge in allen „großen grundsätzlichen Fragen“ thatsächlich eine „Verständigung“ unter den verbündeten Regierungen bereits erzielt; auch die

Ein Verrückter.

Kampf und Ende eines Lehrers.

Von Josef Ruederer.

1] Nachdruck verboten.

Fest verschlossen ruhten die Gehöfte des einsamen Hochgebirgsdorfes. Senkrecht über ihnen, hinter den aufragenden grünen Matten und Wäldern, wuchsen die abenteuerlichen Gestalten zerklüfteter Steincolosse in den wolkenlosen Himmel empor. Heiße Luft brütete in den verödeten Wegen des Dorfes. Nur das Niederplätschern des glitzernden Brunnenwassers in die schlammerfüllten Tröge vor den weißen Häusern mit braunen Holzgiebeln und Altanen unterbrach die schwere Stille.

Der ganze Ort schien von der brennenden Sonne in den Schlaf gelullt und träumte zwischen dichten Obstbäumen und wuchernden Gebüschen.

Zwei sanfte, grünbewachsene Hügel ragten daraus hervor. Der eine trug das alte Kirchlein mit der niedern Friedhofsmauer und dem hart angrenzenden Parrhause, der andere die neuerbaute, mit rothen Ziegeln gedeckte Schule. Weiter zurück in der Hochwiese, die sich wellenförmig zu den Bergen hinaufzog, lag zwischen verstreuten, hohen Tannenbäumen das mit wildem Wein umwachsene Forsthaus in grellstem Sonnenglanze.

Auch hier wie unten im langsam ansteigenden Dorfe die gleiche Ruhe und Verlassenheit, die bleierne Unbeweglichkeit der brodelnden Luft.

Da — plötzlich, der langgezogene, schrille Laut einer Posaune, jäh hervorbrechend, doch gleich darauf von verschiedenen, ziellos durcheinander wirbelnden Instrumenten kreischend übertönt, bis sich allmählich durch die häßlichen Dissonanzen eine breite, getragene Weise herausarbeitete, die traurig hinter der Kirchhofsmauer hervorkam, in abgemessenem Takte, feierlich und ernst. Manchmal überschrie sich eine Trompete mit schmerzzerrissenem Tone, der jedesmal scharf aus der Melodie drang und weithin scholl über die todesstarre Einsamkeit des schweigenden Hochthals. Mit seltsamem Echo antworteten dann die grauen Felsen, die massig und schwer auf den kleinen Gottesacker herabschauten.

Dort, inmitten vergoldeter und moosumrankter Kreuze, bewegte sich ein langer Zug zu einer offenen engen Grube. Ein weißer Marmorstein, der einzige des ärmlichen Kirchhofs, krönte sie und leuchtete hell in der Sonne über dem dunklen Grabe.

Unsicher gehend kamen die blasenden Musikanten heran. Sie hielten die Notenblätter empor und wichen nach der Seite aus, um einer schwarzen Fahne Platz zu machen, die pausbackigen Schulkindern vorangetragen wurde. Die sonntäglich gekleideten Kleinen befanden sich offenbar in großer, fast freudiger Erregung über das seltene Ereigniß einer Beerdigung; hastig kletterten sie auf das ausgeworfene Erdreich der braunen Grube und blickten mit erwartungsvollen Augen auf die Nachkommenden. Langsam, im Takte der Musik, brachten vier graubärtige Männer in blauen Radmänteln den mit einem Bahrtuch bedeckten Sarg heran, den sie sorgfältig zu Boden setzten.

Wie sie begonnen hatte, so brach die Musik jetzt ab, kreischend und mißtönig, während die beiden Glöckchen im niederen Kirchthurme mit harten Klängen noch eine Weile weiterbimmelten.

Die Männer zogen die schwarze Hülle ab, legten grüne Papierkränze mit Todtenblumen auf den Sarg und ließen ihn unter athemloser Stille der versammelten Menge, die sich inzwischen schwerfällig um die Begräbnißstätte gruppirt hatte, in die Grube hinab. Aechzend schnitt die Last in die Seile ein und verschwand langsam in die Tiefe.

Krampfhaftes Schluchzen tönt aus der Versammlung. Ein junges Mädchen lehnt sich, ihr Antlitz verbergend, an die breite Brust eines starken, hochgewachsenen Mannes, der in grauer Hose und Joppe mit grünem, goldverziertem Kragen aufrecht dasteht, den hohen Filzhut mit dunklem Seidenbande in der zusammengekrampften Rechten, während er mit dem linken Arm sein weinendes Kind umfängt. An der gebräunten, wetterharten Haut der hageren Wangen sieht man die vertrockneten Spuren von zwei dicken Thränen, die in den mächtigen, graubraunen Vollbart hinabgeronnen sind, aber das blaue Auge blickt fest auf den Geistlichen, der im Trauerornate an das Grab tritt und lateinische Worte aus einem silber beschlagenen Buche abmurmelt. Ein furchtsam dreinschauender Junge als Ministrant antwortet ihm laut und stoßweise.

Jetzt waren die Gebete beendet. Der Priester klappte das Buch zu, hob die goldbesetzte Brille von der kleinen, scharf liniirten Nase leicht in die Höhe und ließ sie wieder fallen. Dann räusperte er sich und begann mit scharfer Stimme die Leichenrede.

Zuerst zählte er die sehr einfachen Lebensdaten der geschiedenen Frau Förster Balder auf, dann stockte er eine Weile und sprach endlich von ihrem schweren Leiden, das er als eine Gnade Gottes pries, weil es vielleicht der Dahingegangenen Vergebung im Jenseits erwirken werde, Vergebung für [illegible] sie auf Erden gefehlt habe. Den Anwesenden aber [illegible] dieser Todesfall wieder [illegible] ernste Mahnung sein, zu beten und des sicheren Endes zu gedenken, auf das sich der Mensch alle Tage und alle Stunden vorbereiten solle, weil es Jeder zu dem ewigen Richterstuhle zerre, vor dem nur jener Barm-

Einrichtung eines obersten Militärgerichtshofes, wobei das Begnadigungsrecht des bezw. der Kriegsherren unangetastet bleibt, als Revisionsgericht ist gesichert. Aber daß beabsichtigt sei, Berlin zum Sitz des obersten Militärgerichtshofes zu machen, sei einstweilen zu bezweifeln. Bayerns Regierung hat also capitulirt!

— Ueber das Duell, das kürzlich zwischen zwei hochadligen Herren in Stuttgart stattfand und mit der schweren Verwundung beider Pistolenhelden endete, schreibt der Stuttgarter „Beobachter":

Was dem öffentlichen Urtheil untersteht und dieses auf's Schärfste herausfordert, ist, daß das militärische Ehrengericht das Pistolenduell zuließ, und daß die Bestimmungen dahin festgesetzt wurden: Bei 15 Schritt und Avanciren bis auf 5 Schritt dreimaliger Kugelwechsel bis — zur Kampfunfähigkeit. Das heißt mit klaren Worten: Du sollst tödten! — oder du sollst getödtet werden! Secundant des Einen war: der Platzcommandant von Stuttgart, Generalmajor v. Schott; Secundant des Anderen: Herr v. Holleben, der preußische Gesandte am Stuttgarter Hofe, in eigener Person. Dem Platzcommandanten liegt es amtlich ob, für die Ruhe, Ordnung und Sicherheit in Stuttgart zu sorgen, und der Gesandte hat das Königreich Preußen in Württemberg zu vertreten! Herr von Holleben ist der Untergebene des Ministerpräsidenten Fürsten Hohenlohe, der im Reichstage feierlich erklärt hat, daß von Amts wegen Alles geschehe, um dem Uebel zu steuern. Die beiden Herren mußten wissen und wußten, daß es um Tod und Leben ginge; sie haben die bevorstehenden Verletzungen so schwer angesehen, daß sie von Anfang an zwei der ersten chirurgischen Aerzte beigezogen haben, und trotz alledem haben sie persönlich zum Zustandekommen des Duells beigetragen, anstatt Alles zu thun, es zu verhindern. Auch der Zeitpunkt läßt die Verletzung des Gefühls als besonders ernst erscheinen: die Weihnachtswoche wurde ausgesucht zu diesem Spiel mit Menschenleben, wobei eine der Zielscheiben Vater von armen Kindern ist, die sich auf das Christfest gefreut haben. Es ist schwer, keine heftigen Worte zu sprechen. Wir glauben, daß der neue Justizminister, von den gleichen Gefühlen getragen, die in Württemberg Alle beherrschen, seines Amtes zu walten gesucht hat. Aber was mußte ihm seine Staatsanwaltschaft voraussichtlich erwidern? Zwei der Herren sind Offiziere und unterstehen nicht dem bürgerlichen Gericht, und die zwei anderen gehören zur preußischen Gesandtschaft und sind durch den alten Mantel der Exterritorialität jeder Verantwortung vor den Landesgerichten entzogen! Wie kann sich das Volk in solchen rechtlichen und sittlichen Zuständen noch zurechtfinden?"

— Der Kaiser und das Socialistengesetz. In der „Münch. Allg. Ztg.", welche bekanntlich officiöse Beziehungen hat, wird es als Fabel bezeichnet, daß der Kaiser 1890 den Wegfall des Socialistengesetzes gewünscht habe. „Für wahrscheinlich darf man halten, daß der Monarch mit der von den Nationalliberalen für die dauernde Bewilligung des Gesetzes zur Bedingung gemachten Beseitigung des Ausweisungsparagraphen, der sich in der Praxis als ein höchst zweischneidiges Schwert, als indirectes Förderungsmittel der socialdemokratischen Propaganda erwiesen hatte, einverstanden gewesen sein würde; aber darüber ist kein Zweifel, daß der dauernde Fortbestand des Gesetzes durchaus in seinen Wünschen lag." Auch darüber bestand kein Zweifel, daß der Kaiser auf das Socialistengesetz nicht zurückkam, weil es in dem neuen, im Februar 1890 gewählten Reichstag ganz aussichtslos gewesen wäre.

— Ueber die Begnadigung eines meineidigen Gendarmen, von der wir schon kurz berichteten, wird der „Berl. Volksztg." noch mitgetheilt:

Wegen wissentlichen Meineides wurde am 4. Juni vom Schwurgericht in Bautzen der Ostritzer Gendarm Alwin Ludwig unter Annahme mildernder Umstände zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt. Die gleiche Strafe traf die unverehelichte Fabrikarbeiterin Hennig aus Leuba bei Ostritz, mit welcher Ludwig in intimem Verkehr gestanden hatte. Dieser Verkehr hatte den Anlaß zu einem Beleidigungsprozeß gegeben, in welchem ein freisinniger Bürger von Ostritz, der Glasermeister Sprenger, der dem Gendarmen diesen Verkehr zum Vorwurf gemacht hatte, von dem Ostritzer Schöffengericht zu 100 Mk. Geldstrafe verurtheilt wurde. Ludwig, sowie die Hennig traten als Belastungszeugen gegen Sprenger auf und bekannten unter ihrem Eide, in intimem Verkehr mit einander gestanden zu sein. Inzwischen hatte sich die Hennig in Widersprüche verwickelt, und als sie unter dem Verdachte des Meineides verhaftet wurde, gestand sie, und ebenso der bald darauf gleichfalls verhaftete Wächter der Ordnung ein, miteinander in intimem Verkehr gestanden und vor dem Schöffengericht einen Meineid geschworen zu haben. Beide wurden nun zu der oben angegebenen, immerhin sehr milden Strafe verurtheilt, die ihnen auch noch durch Anrechnung der Untersuchungshaft ermäßigt wurde. Die Strafe für Herrn Sprenger wurde daraufhin von der Strafkammer als Berufungsinstanz auf 15 Mk. Geldstrafe ermäßigt, jedoch nicht ganz aufgehoben, da die Absicht der Beleidigung als vorliegend angesehen wurde. Jetzt ist nun Ludwig der Rest seiner Gefängnißstrafe im Gnadenwege erlassen worden. Ob auch die Hennig, die allem Anschein nach lediglich Ludwig zu Liebe die falsche Aussage gemacht hat, begnadigt worden ist, darüber ist leider nichts bekannt geworden.

— Aus militärischen Kreisen geht dem „Iserl. Anz." eine seltsame Mittheilung zu: „Vor einiger Zeit ist an alle Offiziercorps u. s. w. der deutschen Armee amtlich eine bei Eisenschmidt in Berlin erschienene Broschüre zur Vertheilung gelangt, die den Titel führt: Die conventionellen (d. h. herkömmlichen) Gebräuche beim Zweikampf. Von Major X. Die Schrift stellt sich dar als ein Lehrbuch über die commentmäßigen Regeln und Vorschriften, die der Offizier beim Zweikampfe zu beobachten hat. Schwerlich wird die Einfalt der Civilisten zu der Einsicht gelangen, daß auf diesem Wege dem Duellunfug wirksam gesteuert werden könne." So „bekämpfen" die offiziellen militärischen Kreise das Verbrechen des Duells in der Armee! Was würde man dazu sagen, wenn Jemand die „conventionellen Gebräuche" der Gauner, Spitzen, Fälscher, Mörder und Räuber in Form eines „Lehrbuches", also zur Nachachtung für Andere, veröffentlichen würde? Polizei und Staatsanwaltschaft würden sich dieser Lehrbücher sehr bald recht energisch annehmen.

— Arbeiter- und Bauerngroschen. „In gewissenloser Weise machen sich in Hamburg die Führer der Streikenden von den Arbeitergroschen ein gutes Leben." So war dieser Tage in conservativen, beziehungsweise agrarischen Blättern zu lesen. Etwas anders ist's diesen Blättern um die Bauerngroschen. Wie der „Bund der Landwirthe" diese Groschen, die er den Bauern unter allerlei Vorspiegelungen abzulocken versteht, anlegt, ist schon längst durch die „Diäten" des Herrn v. Plötz, des Bundesvorstandes, klargelegt worden. Jetzt wird bekannt, was auch dem „Director", bezw. dem Stellvertretenden des Bundes bezahlt wird. Director Dr. Suchsland ist schon seit mehr als einem Jahre wegen Krankheit beurlaubt. Jetzt tritt sein Bruder als Stellvertreter in das Directorium ein und erhält dafür ein Gehalt von zwölftausend Mark jährlich. — Den „nothleidenden Agrariern", die als große Herren auf ihren Rittergütern leben, sofern sie nicht ihren noblen Passionen auf Rennplätzen, in Spielclubs oder an anderen Stätten irdischen Genusses in „standesgemäßer" Lebensweise huldigen, mag ja eine Jahreseinnahme von einigen lumpigen 12,000 Mk. nur sehr klein vorkommen, denn man kann dafür nur etwa 600 Flaschen guten Sect kaufen. Aber die Bauern, die ihre Beitragsgroschen für die Gehälter, Diäten und Werbegelder des Bundes aufbringen, denken darüber vielleicht ein wenig anders. Sie thun gut, ihre Groschen auf die ehrliche und gute Verwendung der „Arbeitergroschen" hinzuweisen.

— Das alte Lied. Gegen die Lehrlings-Bestimmungen im Entwurf des neuen Handelsgesetzbuches, insoweit sie für die Prinzipale, die den Lehrlingen gegenüber die Pflichten vernachlässigen, Geldstrafen bis zu 50 Mk. vorgesehen werden, beabsichtigen nach der „Post" die kaufmännischen Vereine und Corporationen in entschiedener Weise Stellung zu nehmen. In einer Eingabe an den Reichstag und an den Bundesrath soll darauf hingewiesen werden, daß durch solche Vorschriften, zumal sie sich auch auf die Freilassung bestimmter Stunden, die genaue Einhaltung der Pausenzeiten u. s. w. bezieht, ein förmliches Denunciationssystem in den Handelskammern geschaffen würde, durch das die Lehrherren um ihre ganze Autorität gebracht und das Gegentheil von dem erreicht würde, was das Gesetz beabsichtige.

Ja freilich, die „Autorität" der Arbeitsherren muß eine unbeschränkte sein. Wenn's gilt, Arbeiter durch Geldstrafen zu treffen und gegen sie ein Denunciations- und Verfolgungssystem in's Werk zu setzen, da pflegt der Gerechtigkeitssinn der Unternehmer anders zu urtheilen. Aber diese Strafen wollen für Gesetzesverletzungen ihren Arbeitern gegenüber, das ist „unerhört."

— Die Ausdehnung der Arbeiterversicherungsgesetze auf alle Betriebsbeamte hat die Socialdemokratie schon oft energisch gefordert. Jetzt wird diese Forderung auch erhoben in einer vom deutschen Werkmeisterverband, der etwa 30 000 Mitglieder zählt, an den Reichstag gerichteten Petition. Es wird in der Begründung mitgetheilt, daß allein von den 30 000 Verbandsmitgliedern 1200 aus den Kassen ausgeschlossen worden seien, da ihr Einkommen die Höhe von 2000 Mark erreicht hatte. In allen Fällen wurden, so wird ausgeführt, den Ausgeschlossenen die durch große Geldopfer erworbenen Rechte kurzer Hand entzogen. Den meistens zu alt gewordenen Personen sei damit die Möglichkeit abgeschnitten worden, noch in freien Hilfskassen und dergleichen Versicherungen Aufnahme zu finden. Die Begründung jener Gesetzesbestimmungen besagte, daß den mit 2000 Mark und höher gelohnten Betriebsbeamten die Möglichkeit geboten sei, sich durch Privatversicherung selbst zu versichern. Bei dem heutigen Geldwerthe gewähre aber ein Jahreseinkommen von 2000 Mark keineswegs die Möglichkeit, neben den zur Versorgung einer Familie erforderlichen Aufwendungen auch noch die hohen Prämien für eine private Versicherung zu erschwingen.

— Die Isteinnahme an Zöllen und Verbrauchssteuern für die ersten zwei Drittel des laufenden Etatsjahres hat 475,5 Millionen oder 48,8 Millionen, mehr als im gleichen Zeitraume des Vorjahres betragen. Von dem Mehr entfallen auf die Zölle 26,8 Millionen auf die Zuckersteuer 17, auf die Branntweinverbrauchsabgabe 4,5 Millionen. Die Branntweinmaterialsteuer hat dagegen ein Weniger von 1,6 Millionen ergeben; auch die Brennsteuer ist mit einer geringen Summe hinter dem Vorjahre zurückgeblieben. Von anderen Einnahmen weist die Börsensteuer ein Minus von nahezu 6 Millionen auf, das den Kauf- und sonstigen Anschaffungsgeschäften zuzuschreiben ist. Dagegen hat die Post- und Telegraphenverwaltung ein Mehr von 8,5 Millionen, die Reichseisenbahnverwaltung ein solches von 2,6 Millionen zu verzeichnen gehabt.

Oesterreich-Ungarn.

Die Socialpolitiker haben im niederösterreichischen Landtage einen Antrag auf Modernisirung des ständischen Wahlrechts eingebracht. Bei der Schwäche der Partei ist der Antrag aussichtslos, erwähnenswerth ist blos, daß in demselben auch die Ertheilung des Wahlrechts an die Frauen vorgesehen war.

Serbien.

Die Skuptschina wurde durch einen Ukas des Königs aufgelöst — Die Fortschrittspartei beschloß, sich vollständig aufzulösen. Das wird nicht viele Umstände machen. Was man eine Partei nennt, sind die „Fortschrittler" nie gewesen.

Frankreich.

Die Ausbreitung des Socialismus. In der „Petite République" lesen wir: Ueber die Meere hinweg leuchtet der Socialismus; nach der Hauptstadt waren es die Besitzungen, die entfernten Kolonien, welche von dem durchdrungen werden, was Yves Guyot die „socialistische Endosmose" genannt hat.

[illegible] zu haben hatte, der auf Erden ein Gott wohlgefälliges Leben führte.

[illegible] stand der Förster während dieser kurzen Ansprache am Rand des Grabes. [illegible]

[illegible]

„Der Herr gebe ihr die ewige Ruh und das ewige Licht leuchte ihr. Amen. Amen. Amen."

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

„Gelobt sei Jesus Christus, Herr Lehrer!" [illegible] neben ihm.

Der Wirth des Dorfes entwand, indem er sich andächtig bekreuzte, das Grabscheit mit sanften Griffe der Hand des Schmerzergriffenen, warf wohlgemessen und abgewogen etwas Erde hinab, sprengte sich aus dem kupfernen Weihwasserkessel einige Tropfen ins Gesicht und blickte mit seinen ergebenen, wässerigen Augen gar kläglich den Förster an, zu dem sich jetzt durch die Menge ein kräftiger, untersetzter Mann Bahn brach. Er war mit der gleichen Uniform bekleidet wie der Leidtragende und versäumte nicht, ein Kreuz zu schlagen, das er nach jeder Richtung der Brust und Stirn scharf markirte, ehe er die dumpf aufschlagenden Steine hinunterschleuderte.

Sein [illegible] Gesicht mit den starren vorstehenden Backenknochen, der stumpfen, breiten Nase und den kleinen, geschlitzten Augen hatten einen ordinären, rohen Ausdruck und paßte sich schlecht in die wehmüthige Trauermiene, die er zur Schau tragen wollte.

Als er dem Förster, der immer noch regungslos an seinem Platze stand und von der Seite tief traurig den weinenden Schullehrer betrachtete, die Hand gab, wandte er sein Gesicht ab und wischte sich die Augen. Dann wich er der herandrängenden Menge aus und schritt langsam zu der kleinen Friedhofsthüre, wo er seinen Hut aufsetzte.

Wie im Zweifel, wohin er gehen sollte, machte er auf dem schmalen Wege des Kirchenbühels einige Schritte nach verschiedenen Seiten und blickte dabei über die abbröckelnde Mauer noch immer auf das Gewoge zurück, das dort um die Grabstätte wimmelte. Man konnte es ihm ansehen, daß er froh war, der Trauerversammlung entronnen zu sein, dere[n] verstimmenden Eindruck er schnell zu verwischen suchte.

(Fortsetzung folgt.)

Guyana (Südamerika) ist in der französischen Kammer schon lange durch einen überzeugten Sozialisten, Bürger Franconie, vertreten.

Guadeloupe gab bei den Wahlen von 1893 3010 Stimmen ab für einen zur französischen Arbeiterpartei gehörenden Candidaten, Bürger H. Legitimus, Generalrath und Redacteur eines kleinen, aber tapferen socialistischen Blattes, welchem man die Gründung von socialistischen Vereinen in Pointe-à-Pitre und in mehr als zehn anderen Gemeinden verdankt.

Nun geht auch Neu-Kaledonien zum Socialismus über. Aus einer interessanten Correspondenz im „Socialiste" geht in der That hervor, daß Numea zur Zeit eine socialistische Gruppe besitzt, die mit dem Nationalrath der französischen Arbeiterpartei Verbindungen angeknüpft, auch bereits zwei Schlachten geschlagen und zwei Siege davongetragen hat. Zunächst sind in den bisher opportunistischen Gemeinderath die Genossen Delattre und Gagnon eingedrungen. Ferner wurde Bürger Durand in den Generalrath entsandt. Die revolutionäre Bewegung ist in diesem Lande, dessen Nickel-, Kohlen- und Bleisilbergruben durch die schlimmste Finanzwirthschaft ausgebeutet worden, derart, daß, wenn Neu-Kaledonien einen Deputirten zu wählen hätte, dies zweifellos einen Erfolg für die socialistisch-collectivistische Idee bringen würde.

Provinzielle Rundschau.

Bahnbauten an der russischen Grenze. Im nächsten Frühjahr werden in Polen und den westlichen russischen Gouvernements umfangreiche Bahnbauten von strategischer Bedeutung in Angriff genommen werden. Vornehmlich sollen sie zur Verbindung der Festungen und größeren Garnisonen untereinander und dann mit Warschau, Moskau, Petersburg u. s. w., sowie mit den später herzustellenden Grenzbahnen dienen. Vorgesehen sind, der „Posener Zeitung" zufolge, zunächst etwa 1000 Kilometer neuer Bahnlinien.

Neustadt OS., 30. December. Zur behördlichen Handhabung des Vereins- und Versammlungsrechtes". Auf eine Beschwerde des Genossen Schindler wegen des Hinausweisens der Frauen aus öffentlichen Versammlungen, hat die Regierung erklärt, daß die Frauen das Recht haben, öffentlichen Versammlungen beizuwohnen. Nun fand hier am 22. November d. J. eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Genosse Schutz aus Breslau referirte. Ehe dieser jedoch das Wort ergreifen konnte, forderte der überwachende Polizeisergeant Cimbollek die Ausweisung der Frauen, die auch hier erfolgte, damit die Versammlung nicht der angedrohten Auflösung verfiel. Wie in dieser Sache rechtzeitig eingelegte Beschwerde brachte uns folgenden Bescheid: „Auf die Beschwerde vom 14. d. Mts. gereicht Ihnen hiermit zum Bescheide, daß wir keine Veranlassung haben, den Polizeisergeanten Cimbollek zurecht zu weisen. Die Versammlung vom 22. d. Mts charakterisirte sich, wie sich aus dem Gange der Verhandlungen ergab, lediglich als eine Versammlung des hiesigen Arbeiter-Bildungsvereins, dieser Verein ist aber ein politischer, dessen Versammlung Frauenspersonen nicht beiwohnen dürfen." Die Versammlung ist doch nicht als eine Vereins-, sondern als eine öffentliche Versammlung angemeldet worden, weshalb uns die Ausweisung der Frauen aus der fraglichen Versammlung nichts weniger als gerechtfertigt erscheint, aber freilich die Gedanken der lieben Polizei sind eben nicht unsere Gedanken. Beschwerde bei der Regierung wird eingelegt.

— Die Polizei-Verwaltung hierselbst erläßt folgende Bekanntmachung: Gast- und Schankwirthe, welche in ihren Localen Glücksspiele gestatten, oder zur Verheimlichung solcher Spiele mitwirken, haben ohne jede Rücksicht die Einleitung des Straf-Verfahrens und des Verfahrens auf Concessionsentziehung zu gewärtigen. Denjenigen Wirthen, welche die Erlaubniß haben, Gäste über die Polizeistunde hinaus zu dulden, werden wir die Erlaubniß sofort entziehen, wenn sie sich auch nur verdächtig machen, Glücksspiele zu gestatten. Mit Freuden begrüßen wir diese Bekanntmachung, erlauben uns aber die Frage, ob sich die Bekanntmachung auch auf Hotels beziehe, wo die Nothleidenden verkehren.

Aus Ober-Glogau, Kreis Neustadt, wird Folgendes mitgetheilt: Durch ein unachtsam weggeworfenes Streichholz hat sich eine Hausfrau aus Ober-Glogau empfindlich geschädigt. Dieselbe wollte aus dem Wäscheschrank ein Stück Leibwäsche nehmen, leuchtete, da es dunkel war, mit einem angezündeten Streichholz in den Schrank und warf dann das Streichholz achtlos bei Seite. Am anderen Morgen machte sich in der Wohnung ein unangenehmer Brandgeruch bemerkbar, und als man der Ursache desselben nachforschte, zeigte es sich, daß der Geruch dem Wäscheschrank entströmte. Beim Oeffnen der Schrankenthür schlug der entsetzten Hausfrau die helle Flamme entgegen. Das am Abend vorher weggeworfene Streichholz hatte den Inhalt des Schrankens zum Glimmen gebracht. Der Schaden ist ein ziemlich bedeutender, da fast die ganze Wäsche im Schrank, sowie dieser selbst verkohlt ist.

Königshütte, 31. December. Verbrannt. Am vergangenen Montag in der Abendstunde stellte, nach dem „O. Tgbl.", die im Demski'schen Hause in Chorzow wohnende Arbeiterfrau M. die brennende Lampe auf den Fußboden, wobei sie, bei einer Näharbeit beschäftigt, auf einem niedrigen Bänkchen in unmittelbarer Nähe der Petroleumlampe hockte. Ihre drei kleinen Kinder spielten in der Stube miteinander. Um die Kinder von der Lampe zu weisen, streckte sie die Hand aus, wobei sie an die Lampe stieß und dieselbe umwarf. Es erfolgte eine Explosion; die M. wurde von dem Petroleum übergossen und stand bald in hellen Flammen. Einer Feuersäule gleich, stürzte sich die Brennende in den Hausflur und von da in den Hof, laut um Hilfe rufend. Die herbeigeeilten Hausbewohner rissen ihr alsbald die brennenden Kleider vom Körper, aber leider zu spät. Die unglückliche Frau ist am ganzen Körper mit Brandwunden bedeckt. Dienstag Morgen wurde sie ins hiesige Hedwigsspital geschafft, wo sie bereits gestorben sein soll.

Technik und Wissenschaft.

Die Kohlenproduction der Welt hat in den letzten fünfzehn Jahren ganz bedeutende Steigerungen aufzuweisen. An der Spitze aller Kohlen producirenden Länder steht Großbritannien mit 212 Millionen Tonnen, gegen 165 Millionen Tonnen im Jahre 1880. Größer noch war die Steigerung der Kohlenproduction in den Vereinigten Staaten, wo sie in der gleichen Zeit von 71 auf 193 Millionen Tonnen stieg. An dritter Stelle steht Deutschland, das von 65 auf 163 Mill. Tonnen geförderter Kohle gestiegen ist. An vierter Stelle steht Oesterreich, welches mit einer Steigerung von 17 auf 34 Millionen Tonnen seine Production gerade verdoppelt hat. Dann folgen Frankreich mit 30, Belgien mit 23 und Rußland mit acht Millionen Tonnen Kohle. Alle nicht speciell genannten Länder zusammen liefern nur 14 Millionen Tonnen, so daß die Gesammtproduction der Erde 677 Millionen Tonnen beträgt.

Preßholz. Unter dieser Bezeichnung bringt die Firma Karl Feuerlein in Feuerbach bei Stuttgart seit Kurzem Holzbriquetts in den Handel, deren Rohstoff, wie „Prometheus," angiebt, ausschließlich aus hartem Holz besteht, welches für Gerberei- und Färbereizwecke extrahirt worden ist, vorzugsweise aus Quebrachoholz und Blauholz. Ist das in feine Spähne zerkleinerte Holz ausgelaugt, so wird es in einem Trockenofen getrocknet, bis es nur noch 5 pCt. Wasser enthält, und alsdann unter sehr hohem Druck in Briquettform gebracht. Die fertigen Briquetts, welche eine feste Masse mit glatter Oberfläche und schönem Glanz darstellen, lassen sich leicht abbrechen. Quer durchbrochen fasern sie aus und sind an dem faserigen Bruchtheil leicht entzündbar. Die Hartholzbriquetts brennen mit heller Flamme, da durch die Extraction die rußenden und rauchenden Theile entfernt sind. Sie halten die Gluth so lange wie Kohle und geben nicht nur keinen üblen Geruch, sondern haben sogar ein angenehmes Aroma.

Statistisches.

Ueber den Tabakverbrauch in den einzelnen Ländern geben die nachfolgenden statistischen Zahlen Aufschluß: Obenan stehen die Vereinigten Staaten von Nordamerika, wo im Jahre 3,1 Kilogramm Tabak auf den Kopf kommen. Es folgen die Niederlande mit 2,8 Kilogramm pro Kopf und Belgien mit 2,5 Kilogramm. Die nächstfolgenden Länder im Tabakverbrauch sind die Schweiz, wo 2,3 Kilogramm und Oesterreich, wo 1,3 Kilogramm Tabak auf den Kopf kommen. Die gleiche Ziffer wie Oesterreich-Ungarn weist auch Deutschland auf, nämlich 1,9 Kilogramm pro Kopf und Jahr. In Schweden kommen nur 1,2 Kilogramm, in Rußland 0,9 Kilogramm Tabak auf den Kopf. Noch geringer ist der Tabakverbrauch in Serbien, wo 0,875, und in Frankreich, wo 0,85 Kilogramm Tabak im Jahre pro Kopf consumirt wird. Den geringsten Tabakverbrauch weisen Italien mit 0,7, Rumänien mit 0,2 Kilogramm und endlich Dänemark und Finnland mit 0,1 Kilogramm Tabak pro Kopf und Jahr auf.

Sociale Uebersicht.

Selbst die capitalfromme katholische „Germania" findet, daß Unfallversicherungssachen „zuweilen" langsam erledigt werden. Das Blatt erzählt: Am 10. Mai 1895 erlitt ein Ackerer einen Unfall und meldete denselben sofort an. Die Rheinische landwirthschaftliche Berufsgenossenschaft lehnte durch Bescheid vom 23. October 1895 die Anerkennung eines Betriebsunfalls und in Folge dessen die Zubilligung einer Rente ab. Gegen diesen Bescheid erhob der Mann rechtzeitig am 16. November 1895 Berufung beim zuständigen Schiedsgericht, welches demselben erst am 23. März 1896 eine Rente zuerkannte. Dagegen ergriff nun am 15. Mai 1896 die Berufsgenossenschaft Recurs beim Reichs-Versicherungsamt, der am 24. October 1896 verworfen wurde. Die Zahlung der Rente an die Ehefrau des Mannes, der unterdessen gestorben war; erfolgte am 21. November dieses Jahres. Die Erledigung des Falles hat somit 1½ Jahre beansprucht, was um so härter empfunden wurde, als es sich um eine dürftige Familie handelte.

Und um welchen Betrag handelte es sich bei diesem Falle? Nach dem genannten Blatte waren dem Verunglückten noch nicht ganz **50** Pf. täglich zugesprochen. Die „Germania" meint nun, daß durch Schaffung mehrerer Endinstanzen an Stelle des einen Reichsversicherungs-Amtes die Erledigung der Unfallsachen beschleunigt werden würde. Dieser Vorschlag taugt aber gar nichts. Den Arbeitern wird gerade durch ein von den Unternehmern unabhängiges Reichs-Versicherungsamt am Besten gedient, während obere Instanzen in den verschiedenen Landestheilen der Beeinflussung durch das Unternehmerthum erfahrungsmäßig viel leichter zugänglich sind, als eine Centralinstanz. Nöthig ist nur eine Vermehrung der Schiedsgerichte und der Personen in der Berufungsinstanz, dem Reichs-Versicherungsamt. Das paßt aber dem Unternehmerthum nicht; da schreit es über „Kostspieligkeit", während es z. B. bei der Entschädigung seiner Vertrauenspersonen in den Berufsgenossenschaften mit den Tausenden nur so herumwirft.

Neueste Nachrichten.

Bremen, 1. Januar. Nach einem Telegramm aus Nagasaki wird der Dampfer „Hohenzollern", der im dortigen Hafen auf Grund gerathen, voraussichtlich mit der nächsten Fluth wieder flott werden.

Madrid, 31. December. Die Königin-Regentin unterzeichnete mehrere Erlasse, durch welche Reformen bezüglich der Verwaltung und der Politik auf Puerto Rico bewilligt werden.

„Heraldo" und „Imparcial" sind in Folge einiger heftiger Artikel, welche die Verwaltung Weylers behandelten und eine lebhafte Erregung hervorriefen, beschlagnahmt worden.

Auf eine Anfrage erklärte der Ministerpräsident Canovas, der Augenblick, Reformen auf Cuba einzuführen, sei noch nicht gekommen.

London, 1. Januar. Nach einer Meldung der „Times" aus New-York veröffentlicht die „Evening Post" ein Telegramm aus Canton (Ohio) mit einem Entwurf der Politik Mac Kinleys in kurzer, durch den Präsidenten des Handelsamtes Sainpaul auf Grund eigener Aeußerungen Mac Kinleys zusammengestellter Fassung. Hiernach umfaßt Mac Kinleys Politik unter Anderem folgende Punkte:

Unverzügliche Revision der Tarife auf der Grundlage eines mäßigen Schutzzolles, Wiederherstellung der Reciprocitätsverträge, Bemühung um Einführung eines internationalen Bimetallismus und Sparsamkeit in den Staatsausgaben.

— Nach einer Meldung des „Reuterschen Bureaus" aus Bombay ist die Pest bis Kurrachee vorgedrungen; bisher sind in Kurrachee 63 Fälle, davon 59 mit tödtlichem Ausgange, vorgekommen.

Petersburg, 1. Januar. Ein kaiserlicher Erlaß setzt eine allgemeine Volkszählung für das ganze Reich auf den 28. Januar 1897 fest. — Der Kaiser hat die Erlaubniß zu Sammlungen im ganzen Reiche für die aus der Türkei nach Rußland eingewanderten Armenier ertheilt.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 29. December.

Todesfälle. I. Schuhmacher Paul Schäfer, 52 Jahre. — Meta, Tochter des Schneidermeisters August Greupner 3 J. — Oberfalzer Franz Goldner, 52 J. — Maurermeister Carl Hilse, 75 J. — Schauspieler Paul Sperlich, 37 J. — Cigarrenmacherin Anna Häckel, 18 J. — Schlosser Adolf Kreuzer, 48 J. — Bertha, T. des Fischers Reinhold Mühlsch, 7 J. — Schriftsetzer Otto Nitschke, 28 J. — Kaufmannsfrau Hedwig Rieger, geborene Hausmann, 46 J. — Wilhelm, S. des Eisendrehers Paul Sopart, 1 J. — Walter, S. des Maschinisten Ludwig Schönberg, 12 W. — Georg, S. des Schlossers Robert Klutentreter, 6 J. — Hausbesitzer Franz Kreisel, 57 J. — Handelsmann Carl Herzig, 51 J. — Arbeiter Heinrich Prinz, 53 J. — Franz, S. des Schuhmachers Josef Piza, 1 J. — Verw. Böttchermeister Anna Machwirth, geb. Bruckse, 46 J. — II. Carl, S. des Korbmachers Hermann Wiesner, 8 J. — Früherer Schuhmacher Carl Trippner, 71 J. — Knecht Wilhelm Scholz, 21 J. — Luise, T. des Kupferschmieds Robert Bartsch, 7 J. — Musiker Hermann Schwarz, 46 J. — Straßenbahn-Wagenführer Heinrich Köhler, 34 Jahre. — Schmied Albert Förster, 63 J. — III. Arthur, S. des Arbeiters Theodor Leuchtenberg, 1 J. — Willy, S. des Kaufmanns Paul Spruch, 1 J. — Rudolf, S. des Tapezierers Rudolf Haeber, 2 J. — Martha, T. des Formers Johann Goebel, 8 M. — Fabrikarbeiter Otto Fink, 51 J. — Früh. Strickerin Johanna Wolloschinsky, 94 J. — Zimmermannsfrau Julie Wilde, geb. Schönfelder, 50 J. — Dorothea, T. des Eisenhoblers August Hähnel, 2 Jahre. — Maurergeselle Carl Fiedler, 51 J. — Schneiderin Anna Kaulich, 25 J. — Zimmermann Max Walter, 38 J.

Vom 30. December.

Heiraths-Ankündigungen. I. Fleischergeselle Heinrich Wicke, kath., Reuschestr. 18, und Marie Stanick, kath., Schuhbr. 56. — Kutscher Wilhelm Peukert, evang., Friedrich-Wilhelmstr. 44, und Anna Decke, ev., Schießwerderstr. 43. — Arbeiter Carl Altmann, ev., Kurzegasse 54, und Auguste Buchwitz, geb. Deichsel, ev., Kurze Gasse 54. — Musiker Theodor Frenzel, ev., Waterloostr. 20, und Martha Brettschneider, geb. Niegsch, ev., Ring 52. — Schuhmacher Conrad Schwoppe, kath., Schweitzerstr. 6, und Johanna Rieger, kath., daselbst. — Lithograph Hermann Tenschert, ev., Holteistr. 4, und Elisabeth Haller, ev.-ref., Nicolaistr. 35. — Schneidermeister Carl Herkner, kath., Weißgerbergasse 42, und Martha Paul, kath., Weißgerbergasse 47. — Schmied Ferdinand Kauf, kath., Lange Holzg. 8, und Theresia Neugebauer, kath., das. — Schmied Heinrich Schubert, ev., Schweitzerstr. 1, und Anna Grunert, kathol., Taschenstr. 24. — Neue Junkernstr. 1, mit Martha Zirou, kath., daselbst. — Maschinenbauer Carl Wradziolo, kathol., Siebenhufenerstr. 32, mit Auguste Stäsche, ev., Salzstr. 27. — Hutpresser Wilhelm Bölzer, ev., Hirschstraße 8, mit Ottilie Heidenreich, kathol., Uferstr. 38. — Korbmacher Max Knebel, ev., Barischstr. 5, mit Clara Uhr, ev., Büchenstr. 8. — Buchhalter Guido Hanke, ev., Neumarkt, mit Elise Herzog, ev., Kl. Scheitnigerstr. 20. — Sattler Carl Kozik, ev.-luth., Oelsnerstr. 21, mit Marie Bartnik, evang.-luth., Oelsnerstr. 12. — Töpfer Richard Titze, ev., Uferstr. 51a, mit Martha Fröhlich, ev., Uferstr. 43.

Geburten. I. Kutscher Johann Carl, kath., S. — Speisewirth Carl Weibrauch, ev., T. — Kaufmann Johann Knoblich, kath., T. — Handelsmann Friedrich Siegert, ev., S. — Droschkenbesitzer Gottlieb Lipinsky, ev., S. — Weißgerber Johann Kienner, kath., S. — Fleischer Hermann Weihmann, evang., T. — II. Straßenbahnkutscher Ernst Niemand, ev., T. — Monteur Franz Lange, kath., S. — Kutscher Andreas Honczia, kath., S. — Opernsänger Joh. Geisler, kath., T. — Mechaniker Hermann Scherner, kath., S. — Monteur Eduard Kokott, kath., T. — Stellmacher August Dibke, ev., S. — Haushälter Julius Hübner, ev., S. — III. Maschinenarbeiter Josef Friemel, kathol., S. — Tischler Carl Mathiebe, ev., T. — Garderobier Ernst Schön, ev., T. — Steinsetzmeister Franz Milentz, ev., T. — Schuhmacher Richard Neumann, kathol., T. — Schiffsbauer Josef Woniaczek, kath., S. — Schuhmachermstr. Albert Siegmund, kath., S. — Haushälter Paul Hermann, evang., S. — Tischlermeister Franz Laqua, kath., S. — Arbeiter Paul Jung, ev., S. — Kellner Andreas Pietron, kathol., T. — Schuhmachermeister Paul Bischof, ev., T. — Kaufmann Jacob Krakowczyk, kath., T. — Kutscher Gustav Krause, ev., T. — Arbeiter Friedrich Ried, ev., S. — Lackirer August Hampel, ev., S. — Kutscher Johann Bochnik, ev., S. — Tischler Friedrich Primke, evang., T. — Kohlenhändler Gustav Zigan, kath., S. — Buchhalter Hermann Dougas, ev., T. — Tischler Carl Ueber, ev., S. — Tischler Franz Kollete, kath., T. — Punktirer Conrad Büntig, ev., S. — Buchbinder Reinhold Alex, ev., S. — Arbeiter Wilh. Hoffmann, ev., S. — Haushälter Joh. Scholz, kath., S.

Todesfälle. II. Uhrmacherfrau Pauline Larisch, geborene Hütter, 37 J. — Kaufmannsfrau Flora Gutmann, geb. Schott, 70 J. — Schlosser Bruno Krocke, 30 Jahre. — III. Frieda, T. des Tischlers Carl Agmann, 6 W. — Walter, S. des Eisendrehers Carl Scherner, 6 M. — Arbeiter Robert Hein, 68 J. — Erich, S. des Cigarrenfabrikanten Julius Machner, 5 M. — Nagelschmiedemeisterswittwe Dorothea Bernikas, geb. Zimmermann, 76 J. — Maurerswittwe Auguste Ende, geb. Roßdeutscher, 72 J.

Vom 31. December.

Heiraths-Ankündigungen. II. Productenhändler Paul Klimisch, kath., Vorwerksstr. 82, und Rosalie Branner, ev., Schießwerderstr. 38. — Schlosser Paul Nitschke, evang., Hubenstr. 76, und Gertrud Awe, evang., Brüderstr. 3. — Artist Moritz Heyden, kath., Friedrichstr. 20, und Aloisia Tinkl, kath., Höfn. — Arbeiter Eduard Müller, kathol., Neue Tauentzienstr. 35, und Luise Kolbe, ev.-luth., das. — III. Steinschleifer Oswald Prophet, kath., Oswaldstr. 8, und Juliane Woitag, ev., Lehmdamm 8. — Kaufmann Robert Härtel, ev., Ohlauerstr. 60, und Margarethe Berger, evang., Roßplatz 3. — Schiffseigenthümer August Heinke, ev., hier, und Hedwig Demmer, ev., hier. — Maschinenmeister Hermann May, ev., Trebnitzerstr. 32, und Bertha Brodalle, ev., Wäldchen 2.

Quittung.

Für die streikenden Hafenarbeiter gingen ein:

M. G. B. Steinhort, Mitgl. des Arbeiter-Sängerbundes	10.— Mk.
Von königstreuen Arbeitern	9.45 „
M.	—.50 „
Weihnachtsfeier durch P. Fiebig	1.50 „
Durch Schön T. L. R.	3.— „
P. D.	—.50 „
Von einer Geburtstagsfeier durch R.	1.— „
	25.95 Mk.

Drei vom Cartell . . . . . 1.— Mk
erhalten Kühnel.

Für den **Preßfonds** gingen ein:

Dicker Paul	0.80 Mk.
Rother Geburtstag durch Sch.	0.35 „
Orgelmann Schön	2.70 „
Fabian	0.70 „
Schön, Rundgesang bei Kluge	0.75 „
Orgelmann Schön bei Dorn	0.65 „
	5.90 Mk.

Stadt-Theater
Sonnabend:
„Aida."
Nachmittags:
„Rübezahl"
Sonntag:
„Die weiße Dame."
Nachmittags:
„Rübezahl".

Lobe-Theater.
Sonnabend:
„Die versunkene Glocke".
Nachmittag:
„Die Fledermaus."
Sonntag:
„Die versunkene Glocke"
Nachmittags:
„Die Fledermaus."

Thalia-Theater.
Sonnabend:
„Berlin W."
Sonntag:
„Die Schmetterlingsschlacht."
An beiden Tagen Nachmittags:
Max und Moritz.

Victoria-Theater.
Direction Möller.
Vollständig neues Programm.
Preise: Nummerirt 1 Mark, reservirt 75 Pf., Entree 50 Pf. im Vorverkauf nummerirt 75 Pf. reservirt 60 Pf. Entree 40 Pf.

Keine 5½ Mark,

oder noch mehr wie bei vielen andern, sondern nur noch **5 Mk.** kosten meine bedeutend verbesserten und thatsächlich als unübertroffen anerkannten und vorzüglich abgestimmten Non plus ultra Concert-Zug-Harmonikas, 35 cm hoch, 2chörig, mit 10 Tasten, 2 Registern, 2 Bässen, 40 garantirt besten Stimmen, 3theilig, genau unverwüstlich starken Doppelbälgen und Stahleckenschonern, 2 Zuhaltern, vielen Nickelbeschlägen, offener Nickelclaviatur und ungemein starker orgelartiger Musik. Ein 3 chöriges Brachtwerk kostet blos 6½ Mark, ein 4chöriges nur 8 Mark, ein 6chöriges blos 13 Mark und ein Zweireihiges mit 19 Tasten, 4 Bässen nur 10 Mark 20 Pfg., mit 21 Tasten blos 11 Mark. Mit großer Glocke kostet jedes Instrument 50 Pfg. extra. Eine hochfeine **Accord-Zither** mit 3 Manualen und sämmtlichem Zubehör kostet blos 4 Mark, mit 6 Manualen 8 Mark. Versandt gegen Nachnahme, Verpackung frei, Porto 80 Pfg. Selbsterlernschule umsonst. Preisliste gratis. **Garantie** für 1jährige Haltbarkeit der Tastenfedern und Gestattung des Umtausches. Tausende Nachbestellungen und Anerkennungsschreiben.

Herm. Severing,
Neuenrade, Westfalen.
In der Garantie, die ich leiste, liegt die beste Bürgschaft für die Lieferung eines guten Instruments, nicht in marktschreierischen Annoncen. 1561

Silberne
Herren- und Damen-Uhren
empfiehlt für nur
3 Mark Anzahlung
und 1 Mark pro Woche.
Goldene Uhren, Regulateure, Wand-, Wecker-, Stand-, Musikuhren etc. bei geringer Anzahlung billigst 1661

Rich. Lüdecke,
Große Feldstr. Nr. 6
(zwischen Paradies- u. Bormarkstr.)

Ia. Grus gesiebt à Ctr. **30 Pf.** Centner **28 Mk.** [illegible]
Kemmler Nfgr.
Friedrich-Wilhelmstr. 2.
[illegible] Ctr. 70 Pf. [illegible] 1680

Arac Rum Cognac
selbst importirt en gros u. en detail.
ff. Punsch- u. Glühweinextracte
[illegible]
ff. Original- und Tafel-Liqueure
[illegible]
1472 [illegible]
[illegible]
[illegible] Curaçao etc.
„Rachod".
Magen- und Cholera-Bitter,
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Essig.
Wein-Essig und Mostrich
empfiehlt
Hermann Seidel,
BRESLAU, Ring 27.
Telephon No. 5.
[illegible]

Pelzwaaren-Ausverkauf!
Wegen Auseinandersetzung verkauft die Firma
Robert Baumeister 1678
Ring 29, Ecke Ohlauerstrasse,
das reichhaltige Pelzwaaren-Lager, bestehend in nur **modernen**
Herren- u. Damen-Pelzen, Garnituren,
sowie alle nur existirenden Pelzgegenstände
unter dem Selbstkostenpreise aus.
Besichtigung verpflichtet nicht zum Kauf.

Photographisches Atelier
Georg Baum, Gartenstr. 49|51
neben Liebichs Etablissement. 1454
Beste Ausführung bei billigsten Preisen.
Vereinsmitglieder 20% Rabatt.

Für Schuhmacher!
Wiener Kleber, Wiener Papp-Mehl, Glaspapier, Schwarzwachs, Borsten, Lederschmiere, Leder-Appretur, Holzstifte. 1651
Oscar Mohr,
Kupferschmiedestr. 25, Ecke Stockgasse.

H. Setzepfand
Breslau, Am Wäldchen 9,
empfiehlt sein reichhaltiges Lager

Rum,
Arac,
Cognac,
Liqueure,
ff. Grogg-, Punsch- u. Glühwein-Essenzen,
Wein, Cigarren
im Einzel-Verkauf
zu Engros-Preisen.

Trauerhüte
in größter Auswahl zu bekannt
1647 billigsten Preisen.
R. Grünzweig,
Friedrich-Wilhelm-Straße 2 b.

Geigenbau
Reparatur-Werkstatt
sämmtlicher Instrumente.
Künstlichste Arbeit.
Geigen von 6—100 Mark
Accordions von 4.50—30 Mk.
Otto Schneider, Geigenbaumeister,
Sadowastraße 75. 1404

Meine Sprechstunden
sind Vormittags von 9—1 Uhr
und Nachmittags von 2—8 Uhr
Sonntag von 8—2 Uhr. 1496
Apotheker Pitsch
Große Scheitnigerstraße Nr. 23.

Dem geehrten Publikum empfehle ich mein Lager selbstgefertigter
Möbel in echt Nußbaum u. imitirt,
gut und dauerhaft gearbeitet zu billigen Preisen. Uebernahme ganzer Zimmer-Einrichtungen. Bestellungen jeder Art fertigt in kürzester Zeit
Richard Meese, Friedr.-Wilhelmstr. 7 b, hinterh. am Pferdebahndepot.

Corsets
hochelegante [illegible] Fagons
von **50 Pf.** an.
Strümpfe, Handschuhe, Tricotagen, Blousen, Schürzen, Röcke und Wollwaaren
zu [illegible] Preisen empfiehlt
D. Vertaun
[illegible] Nr. 55. 1686

1208 **Bei Husten und Heiserkeit**
und allen Hals- und Brustleiden werden Schlossarek's
Eukalyptus-Bonbons
nach ärztlicher Vorschrift bereitet, bestens empfohlen. Sie beseitigen üblen Geruch und Geschmack im Munde und wirken sehr erfrischend.
Zu haben in Büchsen à 40 Pf., in Beuteln à 20 Pf. beim alleinigen Fabrikanten **Theodor Schlossarek,** [illegible] straße 13, Filiale I. [illegible] 2, Filiale II. Ring 52 [illegible] [illegible] **Sachs** [illegible] straße 5, bei **Gustav Eckstein,** [illegible] 37, **E. Gross,** [illegible] Neumarkt 42, **Friedr. Kiekmann,** [illegible] 11 **F. Hengebauer,** [illegible] 17.

Buffet, Vertikows, Stühle, [illegible], **Schreibtisch,** [illegible] Schreib- und Schaufel-[illegible] **Bücherich,** [illegible] [illegible]
Gold. Radegasse 8, 1. Etg. 1676

Künstl. Zähne und Plomben
[illegible] 1 Mk. an [illegible] **sofort.** Theilzahlung.
E. Ratz, Bischofstr. 1, 1. Etg. [illegible] 1678

Sumatra feine helle Decken
sowie sämmtliche zur Cigarren-Fabrikation erforderlichen
Rohtabake
1565 offerirt in grosser Auswahl billigst
Johannes Kubis, Breslau, Gneisenauplatz No. 1.

Montag:
Gr. Schweinschlachten,
Abends: Wellfleisch
Dienstag früh: Wellwurst
[illegible]
Vereinszimmer zu vergeben.
Fritz Tatschke, Fischergasse 3.

Photographisches Atelier P. W. Pfeiffer, Breslau, Wallstr. 14.
[illegible]
[illegible] 1264
II. Geschäft: Eröffnung: 1. Dezember, Matthiasstraße 96, Ecke [illegible], am Platze

Frauenbildungs-Verein
Katharinenstraße 18.
Beginn den 6. Januar 1897
Abend-Unterricht
in [illegible]
[illegible]
Kochen: [illegible] **3 Mk.**
[illegible]
[illegible] **1 Mark.**

Große
Versammlung der Müller
und verwandten Berufsgenossen.
Sonntag, den 3. Januar 1897, Nachmittag 4 Uhr
im Gasthause „**Ballhof**", Schießwerderplatz.
Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen **Schütz.** — 2. Die [illegible] — 3. Verschiedenes. — Um recht zahlreichen Besuch bittet
Entree 10 Pf. **Der Einberufer.**

Wegen vorgerückter Saison.
Um mit meinem noch so großen Winterlager zu räumen, gewähre ich auf
Winter-Paletots, Joppen, Hohenzollern-Mäntel, Knaben-Paletots etc.
trotz der schon anerkannt **billigen Preise**
noch extra 10% Rabatt.

Sämmtliche Garderoben sind wie bekannt nur aus soliden, dauerhaften Stoffen gefertigt und zeichnen sich durch vorzüglichen Sitz und beste Ausführung aus.

S. Hurtig,
BRESLAU,
Ohlauer-Straße 84, 1. Etage,
Eingang Ecke Schuhbrücke.

Mittwoch, den 6. Januar cr. Abds. 8¼ Uhr
im großen Saale des Café restaurant, Carlsstraße
Oeffentlich. Vortrag
des Herrn **Dr. Fr. W. Förster** aus Berlin, des Herausgebers der Wochenschrift „Ethische Kultur", über:
„Die sociale Bewegung im Lichte ethischer Cultur."
Eintritt frei! 1687 **Eintritt frei!**

Busse, Rechtsconsulent, Breslau, Nikolaistr. 29.

Vereins-Kalender.

Breslau.

Deutscher Metallarbeiter-Verband (Section Klempner). Jeden Sonnabend von 8—10 Uhr: Zahlabend und Umtausch der Bibliotheksbücher in Zabel's Restaurant, Kl. Groschengasse 15.

Unterstützungsverein für alle in der Hut- und Filzwaaren-Industrie beschäftigten Arbeiter u. Arbeiterinnen (Filiale Breslau). Jeden Sonnabend 8 Uhr: **Kassenabend** im „rothen Löwen", Kupferschmiedestraße 21. — **Aufnahme** neuer Mitglieder.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Jeden Sonnabend, **Abends** 8 Uhr: **Mitglieder-Versammlung** im Vereinslocal in Jänsch's Brauerei, Heinrichstraße Nr. 5. — **Neue Mitglieder werden aufgenommen.**

Sonnabend, den 2. Januar:

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tabakarbeiter Deutschlands (E. H.) Abends von 8—10 Uhr: **Kassenabend** in Edlich's Brauerei, Neumarkt 8. **Aufnahme** neuer Mitglieder.

„Union". Allgem. Kranken- u. Sterbekasse. (Eingeschriebene Hilfskasse, Zuschußkasse). Cassenlocal: Herrenstraße 19, Heider's Brauerei. — Beitragszahlung u. Mitgliederaufnahme jeden Sonnabend von 8—10 Uhr.

Verein Deutscher Cigarren-Sortirer. Zahlstelle Breslau. Kassenabend von 8—10 Uhr bei Herrn Völkel, Hinterhäuser.

Localverband deutscher Zimmerer Breslau. **Abends** von 8—10 Uhr: **Kassenabend des** Verbandes der Zimmerer Breslau's, sowie Zahlabend der Central-Krankenkasse im „Grünen Hirsch", Oderstraße Nr. 3. — **Aufnahme** neuer Mitglieder.

Central-Verein der **Bildhauer** Deutschlands. (Verwaltungsstelle Breslau). **Vereinsabend** im Restaurant „zum Bär auf der Orgel", Kupferschmiedestraße 39.

Montag, den 4. Januar:

Sozialdemokrat. Verein für Breslau und Umgegend. Abds. v. 8—10 Uhr: **Kassenabend** im Gasthaus „zu den drei Tauben", Neumarkt 8. — **Gäste** willkommen. **Aufnahme neuer Mitglieder.**

Verein deutscher Schuhmacher (Zahlstelle Nr. I.) Abds. 8 Uhr in Zabel's Restaurant Kl. Groschengasse 15: **Versammlung.** — Gäste willkommen. — Aufnahme neuer Mitglieder.

Verein graphischer Arbeiter und Arbeiterinnen. Zahlabend, jed. Montag, Abds. 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung jed. 3. Montag im Monat. Vereinslocal Café restaurant, Carlstraße. — Gäste willkommen. **Aufnahme** neuer Mitglieder.

Verb. deutscher Schneider u. Schneiderinnen. Abds. 8 Uhr: Kassenabend. Jeden Montag nach dem 15. jeden Monats: Mitglieder-Versammlung im Restaurant „zum Merkur", Schuhbrücke Ecke Universitätsplatz.

Große allgemeine
Gewerkschafts-Versammlung
Sonntag, den 3. Januar 1897, Vormittags 11 Uhr
im „Ballhof", Schießwerderplatz.
Tages-Ordnung.
„Der Hamburger Hafenarbeiter-Ausstand".
Pflicht eines jeden Arbeiters ist es, zu erscheinen.
Der Einberufer.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Hahn. — [illegible] — Druck von **O. Schütz & Co.,** [illegible] — [illegible] in Breslau.

Beilage zu Nr. 1 der „Volkswacht".

Sonnabend, den 2. Januar 1897.

Cuba und die spanischen Finanzen.

Die verworrenen, ja gradezu unhaltbaren Verhältnisse Spaniens schildert unser Genosse Paul Lafargue in folgender interessanter Abhandlung:

Ob Maceo lebt oder todt ist, ob er in ehrlichem Kampf oder durch Verrath und Meuchelmord fiel — der cubanische Aufstand ist nicht besiegt, weil er einen seiner Helden verloren hat. Aber die unanständige Freude, welche die Nachricht vom Tode Maceos in Madrid hervorbrachte, hat nur die Größe des Schreckens enthüllt, den dieser Mann, der den sonst so verachteten Mulatten angehörte, den stolzen Spaniern eingejagt hat. Der cubanische Aufstand ist für Spanien keine nationale Angelegenheit mehr, er ist eine d y n a s t i s c h e Frage. Die spanische Regierung und ihre Presse haben die „Vaterlandsliebe", die darin besteht, den spanischen Colonisten ein Vaterland zu verweigern, dermaßen angefacht, daß die Befreiung Cubas mit Nothwendigkeit den baldigen Sturz der Dynastie nach sich ziehen muß. Wenn die republikanische und die carlistische Partei Männer der Handstreiche an ihrer Spitze hätten, wäre der Sturz schon erfolgt; aber sie ziehen es vor, die Ereignisse abzuwarten und erst an die Gewalt zu kommen, n a c h d e m die cubanische Frage gelöst ist — entweder durch die Befreiung der Insel oder durch deren Verkauf an die Vereinigten Staaten. Allein in der Zwischenzeit erschöpft Spanien sich an Menschen und an Geld in einem Verzweiflungskampf, der unvermeidlich mit der Niederlage enden muß.

Die Regierung hat soeben ein inländisches Anleihen gemacht, das zum großen Erstaunen des europäischen Publikums gelungen ist. Sie verlangte 250 Millionen Pesetas (die Peseta ist = 1 Franc = 80 Pfennige); und man bot ihr 594,641,000 Pesetas — fast 100 Millionen mehr als das Doppelte. Man hat an den Patriotismus appellirt. Das ist Patriotismus für 5 Procent, bei dem nichts zu verlieren ist, da die Steuereinnahmen für das Anleihen verpfändet sind. Die Handelskammer von Santander, einer Seestadt, die mit den Kriegstransporten viel verdient hat und verdient, schlug wenige Tage nach dem Erfolg dieses Anleihens die Ausgabe eines z w e i t e n Anleihens von 400 Millionen vor, das k e i n e Zinsen abwerfen sollte. Der Vorschlag fand taube Ohren. Im Augenblick, wo die 5 Procent verschwinden, verschwindet auch der Patriotismus. Die „Gazeta" das Regierungsblatt — von Madrid hat arg renommirt mit den „kleinen Zeichnungen" für das Anleihen, und besonders mit den Zeichnungen von Frauen. Der Glaube soll erweckt werden, als sei das ganze Volk von jenem Patriotismus erfüllt, welcher darin besteht, daß die Söhne der Arbeiter und Bauern in ungezählten Massen nach Cuba geschickt werden, um dort von den Kugeln der Rebellen und noch mehr an dem gelben Fieber zu sterben, während die Söhne der Bourgeois ruhig in Spanien bleiben, um das heilige Feuer des Patriotismus zu nähren.

Zur Ausgabe dieses patriotischen Anleihens haben die Herren Canovas del Castillo und Navarro Reverter nur sehr ungern, und nur unter dem Druck der bittersten Noth sich entschlossen.

Seit dem Beginn des Aufstandes, der jetzt über 16 Monate dauert, hat die Regierung zur Deckung der Kriegskosten mit Zustimmung der Cortes cubanische Bons im Betrage von 700 Millionen Pesetas in Umlauf gebracht. Diese Summe genügte jedoch nicht, denn die Regierung mußte aus der Bank von Spanien 150 Millionen zurückziehen, der Bank von Paris und Holland 50 Millionen und der Tabak-Pachtgesellschaft 31 Millionen entlehnen, und bei der spanischen transatlantischen Transport-Gesellschaft zum Betrag von etlichen 20 Millionen Schulden machen für den Transport der Truppen und des Kriegsmaterials nach Cuba und nach den Philippinen. Die Madrider Zeitungen sagen, die Armeelieferanten für die im Feld stehenden Truppen seien seit Monaten nicht bezahlt worden und der Sold für die Truppen, sowie das Gehalt und die Bezüge der Civilbeamten und Staatspensionäre, die auf die Einkünfte von Cuba angewiesen sind, seien seit Monaten rückständig.

Die zwei Aufstände: der cubanische und der auf den Philippinen kosten monatlich 60 bis 70 Millionen.

Die Staatskassen sind leer — das ist für die Finanzleute der geeignete Moment, fette Profite zu machen. Rothschild hatte die Pacht der Quecksilberminen von Almaden zu erneuern und zum außerordentlichen Budget 120 Mill. Francs zu steuern. Er suchte die Gelegenheit so gut auszunützen und stellte so harte Bedingungen, daß Herr Canovas auf die Erneuerung des Contractes verzichten mußte, obgleich er für sein außerordentliches Budget von 236 Millionen erst 60 Millionen bekommen hat, und zwar von der Gesellschaft, welche die Tabakfabrikation gepachtet hat: der Compannia Arrendataria di Tabacos, von welchen 60 Millionen er der Gesellschaft 31 Millionen zur Zahlung ihrer Schuld an den Staat wieder abzutreten hatte.

Die Bank von Paris und Holland, welche nahe Beziehungen zu Rothschild hat, verweigert, zweifellos von ihm veranlaßt, die Erneuerung des Darlehens von 50 Millionen, das im November und December fällig war.

Die Finanzleute hatten geglaubt, die am Ende ihrer Hilfsmittel angelangte Regierung zwingen zu können, daß sie sich ihrer Vermittelung für ein Anleihen im Betrage von einer Milliarde bediene. Herr Canovas hatte auch angenommen und sich bereit erklärt, zur Sicherung des Milliarden-Anleihens das T a b a k m o n o p o l zu verpfänden, das jahraus jahrein 85 bis 97 Millionen abwirft. Man sieht, die Garantie war vortrefflich; und außerdem gewährte er noch den fünf Eisenbahnen, die von den internationalen Finanzleuten verwaltet werden, sehr bedeutende Vortheile und namentlich die Verlängerung der Concession.

Die Bank von Paris und Holland und die internationale Bank von Paris hatten sich verpflichtet, in Frankreich und in Belgien 500 Millionen, also die Hälfte dieses Anleihens, unterzubringen; aber sie dachten nicht daran, Canovas Baargeld zu geben, sondern Hypothekenscheine von Cuba, sogen. „Pagares". — Schatzscheine und andere ähnlich entwerthete spanische Papiere, die sie zur Hälfte des Werthes angekauft hatten und den Spaniern zum vollen Werth geben wollten, so daß Canovas statt der 500 Millionen thatsächlich nur die Hälfte oder noch weniger empfangen hätte. Die Finanzleute behandelten Spanien wie die Türkei. Trotz seines überaus dringenden Geldbedürfnisses wies Canovas diese Bedingungen zurück; er verzichtete auf das Milliarden-Anleihen, das so mager ausgefallen wäre, und versuchte es mit einem Anleihen im Innern.

Und dieses Anleihen im Innern mußte gelingen; sonst war es vorbei mit dem Krieg in Cuba und mit der spanischen Dynastie. Canovas verfuhr sehr geschickt, um sich einen Erfolg zu sichern. Er gab das Anleihen zu 5 Procent aus und verpfändete die Steuer-Einnahmen — genau wie die Türkei es machen muß, wenn die internationalen Räuber ihr zu 4 und 5 Procent Geld borgen.

Er beschränkte seine Forderung auf 250 Millionen, um durch die Größe der Summe nicht zu erschrecken; er wandte sich an die Municipalitäten, an die Kassen der Corporationen, an die Wohlthätigkeits-Anstalten, an die Handelskammern, an die Behörden und Autoritäten aller Art und an die Geistlichkeit. Die Bank von Spanien, die Finanzleute der Schifffahrts-Gesellschaften, des Tabakmonopols, der Armee-Verpflegung, die Kaufleute, mit e i n e m Wort alle Diejenigen, denen die Regierung Millionen schuldig ist, liehen der Regierung ihre ebenso eifrige als interessirte Hilfe. Die Banken von Madrid, Barcelona und anderen Städten erklärten sich bereit, unentgeltlich Zeichnungen entgegenzunehmen. Schon vor dem Tage der Ausgabe (Emission) war das Anleihen gezeichnet. In Madrid erhielt man 154 und in der Provinz 120 Millionen — zusammen 274 Millionen, die von den Staatsgläubigern geliefert wurden. Diese biederen Menschen erlangten auf diese Weise mit einem Schlage eine Garantie ihrer Schuld und eine Belohnung ihres Patriotismus. Am folgenden Tage wurden 320½ Millionen gezeichnet. In Madrid nahmen 224 Subscribenten je 6 Obligationen und 5505 je 1 bis 5 Obligationen; in der Provinz 669 je 6 und 17,074 je 1 bis 5 Obligationen. Für die amtliche „Gazeta" sind es diese Zeichner von je 6 und die von je 1 bis 5 Obligationen, welche dem Anleihen einen volksthümlichen und nationalen Charakter verliehen haben sollen; allein wenn man nachrechnet, so findet man, daß die Zeichner von je 6 Obligationen im Ganzen drei Millionen, und die von je 1 bis 5 im Ganzen 28 Millionen gezahlt haben — zusammen 31 Millionen. Das ist wenig für das Vaterland Cid's des Campeador (Heldenkämpfers). Und vertreten diese Zeichner von je 1 bis 5 Obligationen denn wirklich das Volk? Die Obligationen lauten auf 500 Pesetas, zahlbar von jetzt bis zum 15. Januar. Finden sich etwa im Volke Capitalisten, die im Zeitraum eines Monats und weniger Tage 500, 1000 und 2500 Francs beschaffen können? Das „inländische", sogenannte patriotische Anleihen ist nur eine sichere und einträgliche Bourgeoisspeculation.

Dieser unerwartete Erfolg gab Canovas den Muth, das Anleihen von 250 auf 400 Millionen Pesetas zu erhöhen; auf diese nominellen 400 Millionen wird er thatsächlich nur 372 Millionen erhalten; und sind von diesen 372 Millionen einmal die allerdringendsten Schulden bezahlt, was bleibt übrig? Man bedenke, daß 60 Millionen für die Kriegskosten eines Monats kaum ausreichen.

Maceo ist todt und das patriotische Anleihen ist gezeichnet; aber der cubanische Aufstand ist nicht besiegt und die spanischen Staatskassen sind in einigen Monaten wieder leer.

Arbeiterbewegung.

Zum Streik der Hafenarbeiter

wird aus H a m b u r g unterm 31. December v. J. geschrieben: Im Hafen von Hamburg lagen am Mittwoch Abend 203 g r o ß e S e e d a m p f e r, im Hamburger, Altonaer, Harburger, Glückstadter und Brunsbütteler Hafen z u s a m m e n 337 S e e s c h i f f e. Die Amerika-Linie hat 13 große Dampfer, die Slomann-Linie 6 große Dampfer liegen. Das sind alles Zahlen, die sonst nicht annähernd erreicht werden. Und dazu gebrauchen Schiffe, die sonst in 6 bis 7 Stunden gelöscht u n d geladen werden, jetzt 8 bis 10 Tage, um wieder seeklar gemacht zu werden. Die Quaischuppen liegen bis unter die Dächer voll Waaren, die über See gehen sollen, aber die Schiffe werden nicht leer. Es sind deshalb schon 6 der gewaltigen Oberländer Kähne, die sonst im Winter in der Heimath liegen, gechartert und dienen als Lagerschiffe für Waaren, die aus dem Binnenlande kommen. Die großen Laeisz'schen Salpeterschiffe (Segler) liegen im Segelschiffhafen, ohne daß sich eine Hand an ihnen rührt.

Die Unglücksfälle mehren sich im Hafen von Tag zu Tag. Dienstag Abend v o r Eintritt des Nebels rannten die Schlepper „Hubert" und „Bravo" im Sandthorhafen zusammen, wobei der „Hubert" sank. Der in letzter Zeit allgemein bekannt gewordene Stauer J o n n y S t r a u ß, der am Steven des „Hubert" stand, fiel in Folge des Anpralles ins Wasser und ertrank. Mittwoch Nacht um 11½ Uhr war unser Correspondent Zeuge, wie der „Hubert" wieder etwas gehoben, in den Reiherstieg geschleppt und dort auf Sand gesetzt wurde. Nicht weniger als acht schwere Unglücksfälle erlitten am Mittwoch Importirte, die als Schauerleute arbeiten. Von den Dampfern „Sperber" und „Dendera" wurde je ein Heizer wegen schwerer Fiebererkrankung ins Krankenhaus gebracht. Sonstige wichtige Aenderungen im Streik sind nicht zu verzeichnen.

Donnerstag Mittag wurde der Seemann H a l l m a n n beerdigt, der beim Revidiren eines Schiffes auf bisher unerklärte Weise in eine Kastenschute gestürzt ist und dabei durch einen Schädelbruch seinen Tod gefunden hat.

* * *

Hamburg, 31. December. Circa 10000 Hafenarbeiter und Seeleute geleiteten heute den bei der Streikcontrole ums Leben gekommenen Seemann H a l l m a n n zu Grabe. In einer gestern hier eingetroffenen argentinischen Depesche werden die Importeure zur schleunigsten Abnahme des Getreides aufgefordert, da drüben die Lagerplätze und Speicher überfüllt sind. Die Großkaufleute beschlossen gestern Abend, neue Schritte zu thun, damit der Streik durch Vermittelung beigelegt wird.

Das Hamburger Gewerbegericht hat es, wie aus einem Telegramm der „Frankfurter Zeitung" zu schließen ist, abgelehnt, unangerufen als Schiedsamt in dem Streik zu fungiren; wenn es von einer der beiden Parteien angerufen wird, will und kann es sich natürlich seiner Pflicht nicht entziehen, Verhandlungen mit der anderen Partei einzuleiten. Die Anregung, als Schiedsamt zu fungiren, ging von den Arbeiter-Beisitzern des Gewerbe-Gerichts aus.

Aus Stettin wird geschrieben: Der Hamburger Hafenarbeiter-Streik hat nun seine Wellen auch nach hier geschlagen. Wie schon kurz erwähnt wurde, kam am Montag Abend der Dampfer „Adria" von der Hamburger Packetfahrt-Actiengesellschaft hier an, um Zucker zu laden. Die Hamburger Hafenarbeiter hatten die Stettiner nicht unterrichtet, und so fing die Befrachtung am Dienstag Morgen an. Durch Notizen in der bürgerlichen Presse aufmerksam gemacht, wurde nach Hamburg telegraphirt und als die Antwort eintraf, daß es sich um Hamburger Ladung handle, legten bis Mittag alle Hafenarbeiter, ausgenommen zwei alte Leute, die Arbeit nieder. Zu bemerken ist hierbei, daß die Hamburger Packetfahrt-Gesellschaft eine regelmäßige Verbindung zwischen Stettin und Amerika unterhält. Am Mittwoch Vormittag sind eine Anzahl Fabrikarbeiter an Bord der „Adria" mittelst Dampfers gebracht worden, um die Ladung vorzunehmen, außerdem arbeitet die Mannschaft des Schiffes. (Zwischen Weihnachten und Neujahr liegen die Fabriken infolge Inventuraufnahme still.) In einer Mittwoch Nachmittag abgehaltenen zahlreich besuchten Hafenarbeiter-Versammlung wurde einstimmig beschlossen, die „Adria" nicht zu bearbeiten, um dadurch die Hamburger Hafenarbeiter zu unterstützen. In der Versammlung theilte man mit, daß der fromme C o m m e r c i e n r a t h Q u i s t o r p sechs Arbeiter gezwungen hat, auf dem Schiffe zu arbeiten, obwohl sie diese Arbeit gar nicht verstehen. Quistorp hat gedroht, die Arbeiter, die schon 16 Jahre bei ihm arbeiten, sonst zu entlassen. Die Speditionsfirma C o r s u. A m m é, welche die „Adria" befrachtet, hatte den Hafenarbeitern gesagt, es handle sich um Stettiner Ladung; es stellte sich aber heraus, daß Magdeburger Zucker verfrachtet wird.

Der hiesige Hafenarbeiter-Verein hat den Hamburger Streikenden 1000 Mk. als Unterstützung gesandt.

Gerichtliches.

Aus Anlaß des Falles Brüsewitz hatte die Apenrader Zeitung einen Artikel aus einem anderen Blatte abgedruckt, der es als angebracht bezeichnete, wenn die M i l i t ä r s a u ß e r D i e n s t k e i n S e i t e n g e w e h r t r ü g e n. Es war auf Amerika verwiesen worden, wo von Ausschreitungen und Säbelaffären nichts zu hören sei, da dort die Militärs außer Dienst kein Seitengewehr tragen dürfen. Durch diesen Artikel hat sich der Landrath v o n U s l a r zu Schloß Brunlund in seiner Eigenschaft als Rittmeister der Cavallerie b e l e i d i g t gefühlt und die S t a a t s a n w a l t s c h a f t zu Flensburg daraufhin A n k l a g e erhoben. Die Anklage lautet auf Beleidigung des Offizierstandes und dessen Herabsetzung in der öffentlichen Meinung.

Eine interessante Entscheidung über die Verpflichtung des die Pferdebahn benutzenden Publikums, den Fahrschein auf Verlangen des Controleurs vorzuzeigen, hat die 15. Civilkammer des Berliner Landgerichts I gefällt. Ein Passagier hatte sich, nachdem er bereits einmal seinen Fahrschein zur Controle vorgezeigt hatte, dies einem zweiten Controleur gegenüber zu thun geweigert und mußte deshalb den Fahrpreis noch einmal bezahlen. Diesen forderte er nun im Wege der Klage von der Neuen Berliner Pferdebahn-Gesellschaft zurück, wurde aber in beiden Instanzen mit seiner Klage abgewiesen. Das Landgericht führte in der Begründung seines Urtheils aus:

Die Beklagte erklärt sich bereit, unter den von ihr öffentlich bekannt gemachten und behördlicherseits genehmigten Bedingungen die Fahrgäste zu befördern. Dadurch, daß jemand die Wagen der Beklagten besteigt, zeigt er seinerseits sein Einverständniß, sich diesen Bedingungen zu unterwerfen. Die Bestimmung der Fahrbedingungen, welche die Aufhebung des Fahrscheins ꝛc. verlangt, ist als eine Conventionalstrafe anzusehen, der sich der Fahrgast für den Fall unterwirft, daß er sich nicht durch einen giltigen Fahrschein ausweisen kann. Dieser Fall war eingetreten, als der Kläger den Fahrschein vorzulegen sich weigerte. Damit war die Strafe verfallen. Eine solche kann aber nicht zurückgefordert werden, sodaß es unerheblich ist, ob sich Kläger hinterher durch einen giltigen Fahrschein ausweisen kann.

Locale Rundschau.

B r e s l a u, den 2. Januar 1897.

Der Hamburger Hafenarbeiterstreik,

so lautet das Thema, über welches in einer öffentlichen Versammlung morgen, Sonntag, ein Hamburger Redner sprechen wird. Dieselbe findet im „Ballhof", Schießwerderplatz 12, Vormittags 11 Uhr, statt und werden die Mitglieder sämmtlicher Gewerkschaften, sowie alle anderen Arbeiter eingeladen, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Im neuen Jahre.

Nun ist der Festtrubel verraucht, der heutige Tag findet die Menschen wieder bei ihrer gewohnten Thätigkeit. Für den Proletarier ist es auch nachgerade hohe Zeit, daß die Feiertage vorüber sind und die Tretmühle des Erwerbs wieder zu klappern beginnt. Der durch das Fest bedingte Ausfall an Lohn ist begreiflicher Weise nur zu leicht geeignet, die fröhliche Stimmung des Proletariers ganz bedeutend herabzumindern. Denn um vergnügt sein zu können, braucht man ebenso wie zum Kriegführen Geld, und wenn auch einzelne Menschenkinder so glücklich waren, von ihren „Brotherren" ein Weihnachts-„Geschenk" zu erhalten, — die Waldenburger Kohlengräber konnten 1,50 Mk. bezw. 1 Mk. pro Mann in ihre Taschen stecken — so ist doch für die größte Zahl der Arbeiter dieser „Gnadenquell" nicht geflossen. Unter diesen Umständen wird auch in vielen Arbeiterfamilien während der Feiertage Schmalhans Küchenmeister gewesen sein. Oder es sind die paar Nickel, die in den letzten Wochen im Hinblick auf das Fest erspart worden sind, allen Sparaposteln zum Trotze mit verausgabt worden.

Mit dem Wiederbeginn des gesellschaftlichen Pulsschlages nimmt auch die Justiz ihre Thätigkeit wieder auf. Nach den vielen Strafprocessen, welche im letzten Jahre gegen unser Blatt stattgefunden haben, wird es unseren Lesern nicht auf-

fallen, daß unser Verantwortlicher gleich am ersten Gerichtstage des neuen Jahres vor dem Strafrichter erscheinen mußte. Wir können also von dem neuen Jahre auch in dieser Beziehung sagen: „Es fängt gut an.“

Der erste Strafproceß der „Volkswacht“ im neuen Jahre.

Am 2. December veröffentlichten wir den Contract einer Hamburger Schiffsmaklerfirma, wie er jetzt zur Annahme von Ersatzarbeitern für die streikenden Schauerleute benutzt wird. Die Bedingungen, unter welchen die anzuwerbenden Arbeiter sich verpflichten müssen, sind bekanntlich die denkbar ungünstigsten und so konnten wir am Schlusse unseres Artikels mit Recht die Frage aufwerfen: „Wer hat Lust Streikbrecher zu spielen?“

In dieser Notiz erblickte die hiesige Staatsanwaltschaft ein Vergehen gegen § 153 der Gewerbeordnung. Es sollen darin „Breslauer Arbeiter durch Ehrverletzung zu bestimmen versucht worden sein, Verabredungen zum Behufe der Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen, welche mittelst Einstellung der Arbeit durchgeführt werden sollten, Folge zu leisten.“ Heute fand die Verhandlung gegen den verantwortlichen Redacteur unseres Blattes, Genossen Zahn, vor dem Schöffengericht statt und es erfolgte, wie nicht anders zu erwarten war, die kostenlose Freisprache des Angeklagten. Der Gerichtshof war mit dem Angeschuldigten der Meinung, daß in der incriminirten Notiz eine strafbare Handlung nicht gefunden werden könne. Der Vertreter der Anklage hatte 1 Woche Gefängniß beantragt.

* **Die Stadtverordneten-Versammlung** hält am Montag, den 4. Januar ihre erste Sitzung im neuen Jahre ab. Aus der sehr reichhaltigen Tagesordnung sei Folgendes hervorgehoben: Magistrat ersucht um das Einverständniß der Versammlung, daß das Schloß des Gutes Weidenhof für Zwecke eines Zufluchtshauses für Genesende nach den vorliegenden Plänen umgebaut und die Kosten der Ausführung im Betrage von 17,500 Mark aus dem Haupt-Extraordinarium der Kämmerei des laufenden Etatsjahres entnommen werden. Das Schloß gewährt Raum für 77 Personen und soll zu etwa ein Drittel mit Frauen, zu zwei Drittel mit Männern belegt werden, von denen 21 aus der Friedländerschen Stiftung unterhalten werden, während die übrigen Plätze gegen Zahlung an Private, Kassenmitglieder oder Ortsarme vergeben werden. Männer- und Frauen-Abtheilungen sind vollkommen getrennt gehalten, indem die Diensträume zwischen beide Abtheilungen eingeschoben werden. In umsichtiger Weise sind neben der Heißluft-Heizung noch Kachelöfen vorgesehen; die Anstalt soll möglichst im April d. J. eröffnet werden.

Hinsichtlich des Schlachthofes und Viehmarktes in Pöpelwitz haben die „Nörgler“ wieder einmal Recht behalten, die schon im Voraus behaupteten: „er ist doch zu klein!“ Magistrat schlägt vor, da der vorhandene Stall für Großvieh, sowie die in der Schweineschlachthalle befindlichen Stallungen für Schweine sich als unzureichend erwiesen haben und das Bedürfniß nach Schlachtstallungen für diese beiden Thiergattungen sich als unabweisbar herausgestellt hat, zur Befriedigung des Bedürfnisses zunächst die Stallungen des Ueberständerhofes zur Aufnahme der Schlachtthiere in Benutzung genommen wurden, aber aus [illegible] Gründen nicht länger benutzt werden können, vorläufig provisorische einfache Stallungen für 150 Stück Großvieh und 500 Schweine zu bauen. Definitive Bauten werden erst dann in Frage kommen, wenn der Zutrieb dauernd hoch bleibt und die Jahreszeit den Bau gestattet. Die „provisorischen Bauten“ sind bereits ausgeführt und Magistrat ersucht daher, sich mit den in Anbetracht der Dringlichkeit getroffenen Maßnahmen einverstanden zu erklären und die Genehmigung zur Entnahme der Kosten von 17000 Mark aus den zur Verfügung stehenden Mitteln des Baufonds für den Schlachthof und Viehmarkt nachträglich ertheilen zu wollen.

In der nächsten Sitzung, die mit der Neuwahl des Vorstandes eröffnet wird, erfolgt auch der Bericht des Vorstandes über die Geschäftsführung der Versammlung im Jahre 1896; ferner sollen die Wahlen eines Stadtbauraths und zweier unbesoldeter Stadträthe vorgenommen werden. — Donnerstag, den 7. Januar, findet keine Sitzung statt.

* Sonntagsruhe im Mälzereibetriebe. Für Mälzereien hat der Bundesrath auf Grund des § 105 d der Gewerbeordnung besondere Ausnahmebestimmungen von dem Verbote der Sonntagsarbeit getroffen. Danach ist in Tennenmälzereien, welche mit einer [illegible] sind, der Betrieb an Sonn- und Festtagen während der Zeit vom 15. September bis zum 15. Mai unter der Bedingung gestattet, daß nach 10 Uhr Vormittags jeder Arbeiter abwechselnd an einem Sonn- und Festtage nur während einer Zeitdauer von zwei Stunden und am folgenden Sonn- oder Festtage überhaupt nicht beschäftigt werden darf, und daß ferner jedem Arbeiter mindestens an jedem dritten Sonntage die zum Besuche des Gottesdienstes erforderliche Zeit freigegeben ist. Diese Vorschriften des Bundesraths kommen neben den Bestimmungen des § 105 c der Gewerbeordnung zur Anwendung. Es bleibt also jedem Arbeitgeber überlassen, ob er von den Ausnahmebestimmungen des Bundesraths Gebrauch machen oder in derselben Weise, wie bisher, die nach § 105 c Absatz 1 zulässigen Sonntagsarbeiten unter Einhaltung der im Absatz 3 dieses Paragraphen vorgeschriebenen Bedingungen verrichten lassen will. Insbesondere werden für solche [illegible] Zusammenhang mit einer [illegible] betriebene Tennenmälzereien, die ununterbrochen mit [illegible] Tags und Nachts arbeiten, die Ausnahmebestimmungen des Bundesraths keine praktische Bedeutung haben; diese Mälzereien werden vielmehr ebenso, wie die pneumatischen Mälzereien und die mit Darren verbundenen Tennenmälzereien, die unerläßlichen Sonntagsarbeiten nach wie vor auf Grund des § 105 c verrichten können.

* Für den Betrieb von Bäckereien und Conditoreien ordnete der hiesige Polizeipräsident in der letzten Nummer seines Amtsblattes an, daß für Montag, den 1. März 1897, Dienstag, den 2. März 1897, Mittwoch, den 14. April 1897, Donnerstag, den 15. April 1897, Sonnabend, den 17. April 1897, Donnerstag, den 3. Juni 1897, Freitag, den 4. Juni 1897, Sonnabend, den 5. Juni 1897, Dienstag, den 21. December 1897, Mittwoch, den 22. December 1897, Donnerstag, den 23. December 1897, Freitag, den 24. December 1897, Donnerstag, den 30. December 1897 und Freitag, den 31. December 1897 Ueberarbeit zugelassen wird. Es muß indessen an diesen Tagen, ausgenommen den 17. April, 5. Juni und 24. December 1897, d. s. die Tage vor dem Oster-, Pfingst- und Weihnachtsfeste, zwischen Arbeitsschichten den Gehilfen eine ununterbrochene Ruhe von mindestens acht Stunden, den Lehrlingen ein solche von mindestens zehn Stunden im ersten Lehrjahre mindestens neun Stunden im zweiten Lehrjahre gewährt werden. Durch die Ueberarbeit dürfen zwar auch die Sonntagsschichten verlängert werden. Diese Verlängerung findet aber ihre Grenzen an der von dem Herrn Regierungs-Präsidenten auf Grund des § 105 e der Gewerbe-Ordnung für Sonn- und Festtage vorgeschriebenen Ruhezeit von 14 Stunden.

* Falsche Altersangaben bei der Controle von Kinderfahrkarten auf der Eisenbahn, wie sie leider so oft von sonst ganz rechtschaffen denkenden Leuten gemacht werden, um am Fahrgeld zu sparen, ziehen strafrechtliche Verfolgung wegen Betruges nach sich. Zur Warnung möge folgender Fall dienen, von dem die königliche Eisenbahndirection hierselbst mit der Bitte um Veröffentlichung Kenntniß giebt: Ein höherer sächsischer Postbeamter a. D. löste bei der Rückreise von einem schlesischen Badeorte für seinen zwölfjährigen Sohn nur eine Kinderfahrkarte. Bei der Fahrkartenprüfung wurde der Knabe vom Bahnsteigschaffner angehalten und es stellte sich heraus, daß der Vater den um die Hälfte billigeren Fahrtausweis wider besseres Wissen gelöst und den prüfenden Beamten wiederholt erklärt hatte, der Knabe sei erst 10 Jahre alt, während dieser sein Alter richtig auf 12 Jahre angab. Die weitere strafrechtliche Verfolgung des Falles ergab die rechtskräftige Verurtheilung des Herrn wegen Betruges zu einer empfindlichen Geldstrafe.

* **Ein Mord** wurde in Breslau in der Neujahrsnacht bei der [illegible] verübt. Morgens gegen 3 Uhr [illegible] der 27jährige [illegible], ein schon mehrfach wegen schwerer Körperverletzung, Sachbeschädigung u. mit Zuchthaus vorbestraftes Individuum, den aus einem Balle heimkehrenden 21 Jahre alten [illegible], der sich die Beleidigung seiner Braut [illegible] durch den [illegible] zugezogen hatte, mit einem Messer derart in den Hals, daß die große Schlagader getroffen wurde und der Tod alsbald eintrat. [illegible] Ullmann, der [illegible] Nikolaistraße [illegible]. [illegible] die Identität des Arretirten mit dem Thäter des [illegible] heraus.

* Spiller-Theater, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht. Am 30. December v. J. fand im geräumigen Local [illegible] eine außerordentliche Generalversammlung [illegible]. Es wurde hierauf der Antrag auf Auflösung der Genossenschaft [illegible].

Stammtischschulden als Entlassungsgrund. [illegible]

Die Vorverordnung [illegible]

treter der landwirthschaftlichen Spiritusbrennerei — sofern auch anderweite landwirthschaftliche Producte an derselben börsen gehandelt werden sollten — drei Vertreter der Landwirthschaf der landwirthschaftlichen Nebengewerbe zu entsenden. Die Ha kammer zu Breslau bildet das Ehrengericht für die Breslauer Dasselbe faßt seine Beschlüsse mit Stimmenmehrheit; bei Stin gleichheit gilt die Anklage als abgelehnt. — Gegen einzelne P dieses Wortlauts sind bei der Handelskammer nachträglich Bedenken aufgestoßen, über welche die Kammer gemäß § 22 der nung nochmals in Berathung treten wird.

* **Geschäftsreclamen in Form von Eisenbahnkarten.** Die Eisenbahndirection Breslau hat an sämmtliche D stellen folgende Verfügung gerichtet: „Zu Reclamezwecken w von einer Firma braune Karten vertheilt, welche in Form Aufdruck Aehnlichkeit mit Eisenbahn-Fahrkarten dritter Klasse h Die Verbreitung dieser Karten wurde vom Breslauer Landg als grober Unfug angesehen, und die Herausgeber wurden be Mit Hinweis hierauf ordnen wir an, daß alle ähnlichen Fälle lichst unter Namenangabe der Hersteller und Vertreiber der K durch die vorgesetzte Verkehrsinspection uns zur weiteren Verfol angezeigt werden.“

* **Stadt-Theater.** Am Sonnabend wird Verdis Oper „Aida“ wiederholt. Am Sonntag werden Boieldi komische Oper „Die weiße Dame“ und das neue „Phantasien im Bremer Rathskeller“ geg Nachmittags wird an beiden Tagen das Will'sche Weihne märchen „Rübezahl“ zu ermäßigten Preisen aufgeführt.

* **Lobe-Theater.** Gerhart Hauptmanns Märchendrama „ versunkene Glocke“ bleibt bis auf Weiteres auf dem plan. Am Sonnabend und Sonntag geht Nachmittags Str Operette „Die Fledermaus“ in Scene.

* **Thalia-Theater.** Heute, Sonnabend, wird „ Berlin W.“, Lustspiel von B. Köhler, gegeben, un Sonntag wird Sudermanns Komödie „Die Schmetterlin schlacht“ vorbereitet. An beiden Tagen geht Nachmittags Weihnachtsstück „Max und Moritz“ zu herabgesetzten Pr in Scene.

* **Volksvorstellungen im Thalia-Theater.** Die gabe der neuen Abonnements für die Volksvorstellungen be Montag, den 4. Januar, Vormittags 10 Uhr, im Vestibule Stadttheaters.

* **Deutsche Gesellschaft für ethische Cultur.** 6. Januar, Abends 8½ Uhr, findet im großen Saale des C Restaurant, Karlsstraße 37 eine öffentliche Versamm statt, in der Herr Dr. Fr. W. Foerster aus Berlin, Herausg der Wochenschrift „Ethische Cultur“, einen Vortrag halten über: Die sociale Bewegung im Lichte ethis Cultur (vgl. Inserat). Die angekündigte Betrachtung der soc Bewegung von einem nicht parteipolitischen Standpunkte dürfte allgemeinem Interesse sein und machen wir unsere Leser auf d Vortrag besonders aufmerksam.

* **Verpfändung eines unechten Trauringes.** Diejen welche unbekannten Personen gegen Verpfändung eines ange „goldenen“ Ringes Geld borgen, werden, wie es scheint, in Bre nicht alle. In der vorigen Woche ist wieder eine Bäckermeis frau von der Jägerstraße auf diesen alten Schwindel hereingefa Die Betrügerin, welche den blos vergoldeten Ring als echten pfändet hat, war 25 Jahre alt, hatte dunkelblondes Haar und dunklen Rock und schwarzes Jaquet.

* **Das Eis der Oder** ist in den letzten kälteren Tagen wi fester geworden. Die Eisgewinnung, die während der lind Witterung unterbrochen war, ist nunmehr in vollem Umf wieder aufgenommen worden. Die Teiche in der Oderniederu sowie die Filter des Wasserhebewerks liefern ein festes, krystallkla bis 8 Zoll starkes Eis. — Während der letzten beiden Tage w mit bedeutenden Arbeitskräften am Strauchwehr seitens der kö lichen Strombauverwaltung Eiszerkleinerungen vorgenommen, dem Eise einen freieren Abzug zu verschaffen und Stauungen verhüten. Gegenwärtig sind mehrere Arbeitercolonnen mit Schroten des Eises in Wilhelmsruhen und Treschen beschäf Eine große Anzahl Arbeiter hat hierdurch lohnende Beschäftig erlangt.

* **Feuer.** Mittwoch Abend 8½ Uhr entstand in einer Wo stube im Hochparterre des Hauses Holteistraße 33 wahrscheinlich d Umfallen einer Petroleumlampe Feuer; es brannte ein Bett. Feuer wurde durch einige Eimer Wasser gelöscht.

* **Erloschene Pferde-Seuche.** Die unter den Remon der ersten und zweiten Abtheilung des Feld-Artillerie-Regime von Peucker in Breslau ausgebrochene Brustseuche ist laut amtli Bekanntmachung erloschen.

* **Verbrüht.** Am 29. December Abends fiel der 2 J alte Sohn Walter, des [illegible]straße 5 wohnenden Eisendre [illegible], in einen Topf mit kochendem Wasser und erlitt so schw Verbrühungen, daß er anderen Tages verstarb.

* **Eine Ladendiebin.** In den letzten Wochen wurden v fach Damen, die in größeren Geschäften Einkäufe besorgten, i Portemonnaies, der Handtaschen, die sie neben sich auf den Lad tisch gelegt hatten, bestohlen. Regelmäßig fiel der Verdacht Thäterschaft auf eine Frauensperson in den mittleren Jahren. freche Diebin that durchweg gute Griffe. So entwendete sie einem Geschäft an der Ohlauerstraße ein Portemonnaie mit 120 in einem Geschäft am Ringe eine Handtasche, die ein Portemonn mit [illegible] Mk. enthielt und in einem Bankgeschäft eine Handtas die einen hohen Betrag an Werthpapieren in sich barg. Vor einig Tagen nun war in einer Restauration an der Bischofstraße e Frauensperson eingekehrt und hatte bei ihrem Weggang e Handtasche zurückgelassen. Die Tasche wurde der Criminalpoli übergeben und von dieser als eine von einem der Ladendiebstä herrührende erkannt. Am 31. December Vorm. sahen die B [illegible] jener Restauration die Frauensperson, welche bei ihr eine Tasche vergessen hatte, die Bischofstraße entlang gehen. hielten dieselbe fest und übergaben sie einem Schutzmann. Festgenommene, welche sich als die Schneiderin Auguste Dinter legitimi gab nach anfänglichem Leugnen zu, die seit langem gesuchte Dieb zu sein.

* **Bewegung der Bevölkerung.** Nach dem Wochenberi des Statistischen Amts der Stadt Breslau fanden in der Berich woche vom [illegible] December bis [illegible] December 68 Eheschließung statt. In der Berichtswoche wurden [illegible] Kinder geboren; davon wa [illegible] ehelich, 17 unehelich, 227 lebendgeboren (116 männli [illegible] weiblich), [illegible] todtgeboren ([illegible] männlich, [illegible] weiblich). Einschließl der nachträglich gemeldeten sind 156 Sterbefälle (79 männl [illegible]) in der Berichtswoche vorgekommen. Von denselb entfallen allein [illegible] auf Lungenschwindsucht und weite [illegible] Personen sind durch andere acute und sonstige Erkrankungen Athmungsorgane dahingerafft worden. In 4 Fällen [illegible] die Todesursache, in [illegible] Fällen Magen- und Dar [illegible] bis zu 1 Jahre: [illegible] Kinder starben in Fol [illegible] und Atrophie. Durch Selbstmord endete 1 Pe [illegible]. Die Zahl der polizeilich gemeldeten Erkrankungen betrá [illegible] — meistens Kinder — an Diphtheritis [illegible]

Vermischtes.

Folgende Kalender-Eigenthümlichkeiten werden [illegible] allgemein bekannt sein. Der October beginnt stets an demselb [illegible] wie der Januar, der April mit dem Juli, der D [illegible]. Februar, März und November fangen [illegible] an demselben Wochentage an, Mai, Juni und August ab [illegible] an einem anderen Wochentage. Indeß gelten die [illegible] für Schaltjahre. Ein Jahrhundert kann ni [illegible] einem Freitag oder einem Sonnab [illegible] Jedes Mal nach 28 Jahren kehrt de [illegible]

Verantwortlicher Redacteur: Erwin Zahn; — [illegible] — Verlag von O. Schütz & Co.; Druck von Th. Schatzky; — Sämmtlich in Breslau.